

Wissenschaftliche Arbeiten  
aus dem Burgenland Heft 67  
Sigel WAB 67, 1983

Andreas Baumkircher  
und seine Zeit  
"Schlaininger Gespräche 1982"

Eisenstadt 1983  
Österreich  
ISBN 3-85405-85-2

## Brigitte Haller-Reiffenstein

### KAISER FRIEDRICH III. UND ANDREAS BAUMKIRCHER

Kaiser Friedrich III. erfreute sich bei seinen Zeitgenossen kaum großer Beliebtheit, und auch die späteren Historiker sprach er meist wenig an. Alphons Lhotsky hat es überspitzt formuliert, wenn er schreibt: "Sein Charakterbild schwankt kaum in der Geschichte, denn Mit- und Nachwelt waren und sind von seiner Unzulänglichkeit als Fürst und wohl auch als Mensch überzeugt".<sup>1)</sup> Lhotsky selbst war ja bekanntlich der Meinung, daß ein sorgfältiges Studium von Zeit und Zeitumständen zu einer Revision des Friedrichbildes führen müsse. Auf keinen Fall war Friedrich aber eine der Herrscherpersönlichkeiten, die Herz und Phantasie des Volkes ansprechen. So ist ihm in der volkstümlichen Baumkircherüberlieferung ganz natürlich die Rolle des bösen Gegenspielers und Verderbers des Helden zugefallen.<sup>2)</sup>

Friedrich entstammte der sogenannten innerösterreichischen Linie der Habsburger, deren eigentliches Herrschaftsgebiet Steiermark, Kärnten und Krain waren, also die engere Heimat auch des Andreas Baumkircher. Er wurde am 21. September 1415 geboren. Sein Vater war Herzog Ernst mit dem Beinamen "der Eiserne", seine Mutter Camburgis von Masowien. Den Namen erhielt er wohl nach seinem Onkel Friedrich "mit der leeren Tasche" aus der Tiroler Linie. Dieser wurde auch nach dem frühen Tod des Vaters (1424) für einige Jahre sein Vormund, und zur Unterscheidung von ihm nannte er sich damals "Friedreich der junger" (als Herzog ist er Friedrich V.). Es gab die bei den Habsburgern üblichen Probleme mit der Entlassung aus der Vormundschaft, bis laut Schiedspruchs Albrecht V. aus der albertinischen Linie 1435 Friedrich und sein um drei Jahre jüngerer Bruder Albrecht (VI.) endlich für regierungsfähig erklärt wurden. Friedrich hält dieses für ihn bedeutende Ereignis nicht ohne Stolz in seinem persönlichen Notizbuch fest: "als man czalt 1435 jar, hab ich angefangen zu regieren meins alders im 20. jars".<sup>3)</sup> Sein Herrschaftsbereich war nicht

allzu groß und auch keineswegs ein reiches Land, zudem verlangte der Bruder nach Mitregierung und selbstverständlich auch nach Teilung der Einkünfte. Zunächst einmal war der junge Herzog bestrebt, sein Erbteil nach dem Vater vollständig ausgefolgt zu bekommen. Erste Regierungsmaßnahmen erweisen ihn, wie Ferdinand Tremel in seinen Studien zur Wirtschaftspolitik dieser Jahre eindrucksvoll darlegte,<sup>4)</sup> als tüchtigen Administrator. Er hat sehr vernünftig versucht, durch Rücknahme verpfändeter Einkünfte in die landesfürstliche Verwaltung die Finanzen seiner Länder zu sanieren.

Im Dezember 1437 starb plötzlich der Luxemburger Kaiser Siegmund. Sein designierter Nachfolger in Böhmen und Ungarn war sein Schwiegersohn und Friedrichs Vetter Albrecht, auf den auch die Wahl der deutschen Kurfürsten fiel. Schon im Oktober 1439 fand Albrecht jedoch in Ungarn den Tod, und im selben Jahr starb auch Herzog Friedrich in Tirol. So war der selbst erst vierundzwanzigjährige Friedrich zum Senior des habsburgischen Hauses geworden und Vormund zweier Vettern: des jungen Siegmund von Tirol und des erst im Februar 1440 zur Welt gekommenen Ladislaus (Postumus). Am 2. Februar 1440 wählten die zu Frankfurt versammelten Kurfürsten einstimmig Herzog Friedrich zum Nachfolger König Albrechts. In der Reihe der römisch-deutschen Könige ist er, wenn man Friedrich den Schönen übergeht, Friedrich III., wie auch er sich selbst zählte.

Wie sollte Friedrich all diesen Aufgaben gerecht werden? In Österreich begegnete man ihm mit großem Mißtrauen, denn er war ja von der steirischen Linie - so kleinräumig war damals der Patriotismus! Andererseits verlangte man von ihm, daß er das Geld aufbringen sollte, um die aus Albrechts Kriegen übergebliebenen und nun raubend umherziehenden Söldner zu entlohnen. Nach den Aufzeichnungen in seinem Notizbuch hat Friedrich große Summen bereitgestellt,<sup>5)</sup> als er aber dann Sicherstellung an den Kleinodien des Ladislaus verlangte, kam es zum Ausbruch von wilden Haßgefühlen gegen ihn, wobei er unter anderem als "König der Juden" verhöhnt wurde.<sup>6)</sup> Friedrich, dem die Zeitgenossen eine geradezu unwahrscheinliche Ungerührtheit gegenüber Beschimpfungen und Angriffen nachrühmten oder vorwarfen,<sup>7)</sup> bekam nun reichlich Gelegenheit sich darin zu üben. In seinem Notizbuch finden sich jedoch psychologisch sehr aufschlußreiche Eintragungen über diese Vorfälle, denn er notiert die "smachen, die sie (die Österreicher) mir

habent erczaigt<sup>8)</sup> - offenbar doch ein traumatisches Erlebnis.

Mit dem Bruder gab es nun massive Schwierigkeiten. Er näherte sich nämlich den Cilliern, die kürzlich erst von Kaiser Siegmund in den Fürstenrang erhoben, für den innerösterreichischen Herzog sehr gefährliche Rivalen waren, und der Königinwitwe Elisabeth. Diese ernannte Albrecht VI. zum Vormund des Ladislaus, was gegen das Testament ihres Gatten, habsburgischen Brauch und den Schiedspruch der österreichischen Stände war und von ihr auch nicht aufrechterhalten werden konnte. Es gelang ihr zwar, da ihre unerschrockene Kammerfrau Helene Kottaner die Stephanskronen dazu beschaffen konnte, eine eilige Krönung ihres Sohnes in Stuhlweißenburg zu inszenieren, der auch Albrecht als Vormund beiwohnte (15. Mai 1440).<sup>9)</sup> Die Majorität in Ungarn war trotzdem für eine Berufung Wladislaws von Polen auf den ungarischen Thron, und Elisabeth geriet zusehends in Schwierigkeiten. Der einzige Beitrag Albrechts scheint es gewesen zu sein, daß er sich mit der Witwe des Grafen Paul von Forchtenstein einigte, die ihm die Burg, die zum Ödenburger Komitat gehörte, teilweise verpfändete. Er konnte damit seinem Mündel wenigstens einen sicheren Aufenthaltsort bieten.<sup>10)</sup> Was Elisabeth aber vor allem benötigte, war Geld, um ihren Anhang unter Waffen halten zu können. In dieser Not wandte sie sich schließlich doch an König Friedrich. Es kam zu einigen wichtigen finanziellen Transaktionen zwischen ihnen: Zunächst einmal verpfändete sie ihm ihre eigene Krone, später verschiedene österreichische Herrschaften, die ihre Morgengabe dargestellt hatten,<sup>11)</sup> und schließlich am 25. Februar 1441 gegen ein Darlehen von 8 000 ungarischen Gulden die Herrschaft Ödenburg und erlaubte Friedrich überdies, weitere 4 000 Gulden in der Stadt zu verbauen.<sup>12)</sup> Letzteres wahrscheinlich, um Ödenburg zur Residenz des Ladislaus auszubauen. Inzwischen befand sich dieser schon seit November des Vorjahres in Wiener Neustadt, da Friedrich nun auch von Elisabeth als Vormund anerkannt wurde. Die Königin hatte ihn selbst dorthin gebracht und zugleich mit dem Sohn auch die ungarische Königskrone Friedrich zu treuen Händen übergeben.<sup>13)</sup>

In Ungarn war tatsächlich Wladislaw von Polen zum König gewählt worden und in Ermangelung der Stephanskronen mit der Krone von der Kopfreliquie des heiligen Stephan gekrönt worden (17. Juli 1440). Friedrichs Aufgabe

als Vormund des Ladislaus und Hüter der echten Stephanskronen wäre es gewesen, den Kampf mit dem Gegenkönig aufzunehmen, doch war infolge der bereits erwähnten Schwierigkeiten in Österreich und neuen Verwicklungen mit Albrecht nicht daran zu denken. Elisabeth versuchte ihrerseits verzweifelt, die Rechte ihres Sohnes in Ungarn durchzusetzen, verlor aber ständig an Anhang und trat zuletzt, nachdem ihr Vetter und ihre Hauptstütze Ulrich von Cilli bei Raab gefangen genommen und zu einem Ausgleich mit der Wladislaw-Partei gezwungen worden war, nach ergebnislosen Aufrufen an die österreichischen Stände und ebensolchen an Friedrich, ihrerseits mit Wladislaw in Verhandlungen ein, der wiederum schon länger Verbindungen zu Friedrich suchte.<sup>14)</sup> In Ungarn herrschten bürgerkriegsähnliche Zustände, die gelegentlich auch über die österreichische Grenze brandeten. Friedrich richtete deshalb mehrere Aufrufe an Wien um Hilfstruppen und sendete eigene Truppen nach Hainburg, das von den Leuten Ladislaus Garas angegriffen wurde. Gara, ebenfalls ein Verwandter Elisabeths und zudem einer der führenden ungarischen Magnaten, weilte zu Verhandlungen in Wiener Neustadt, als ein weiterer Einfall bis Fischamend erfolgte, worauf Friedrich ihn gefangennehmen ließ.<sup>15)</sup> Wenn er damit vielleicht auch weitere Überfälle verhinderte, war der Sache des Ladislaus in Ungarn kaum gedient.

Das deutsche Reich verlangte dringend nach Friedrichs Anwesenheit. So begab er sich endlich auf Krönungsfahrt nach Aachen und ist nach einem längeren Aufenthalt in Tirol, um die Angelegenheiten seiner Vormundschaft dort zu regeln, erst wieder Anfang 1443 in seiner Residenz Wiener Neustadt. Inzwischen war die Königinwitwe Elisabeth gestorben.

Friedrichs Lage hatte sich insoweit konsolidiert, als er einen Ausgleich mit den Cilliern und dem Bruder hatte schließen können. Er konnte nun an ein entschiedeneres Eingreifen in Ungarn zugunsten seines Mündels Ladislaus denken. Anhaltspunkte dazu waren vielfältige vorhanden: Zunächst Anfragen, ob "die stete und sloss zu Ungern, dy uff ir (nämlich Elisabeths) seyte seyn gewest" und Ladislaus treu bleiben wollten, von Friedrich "schuczunge und schermunge" erwarten durften;<sup>16)</sup> vor allem aber neue Kämpfe entlang der steirischen und österreichischen Grenze, wobei sich die Angriffe der Ungarn besonders gegen Ödenburg richteten, das Friedrich ja von Elisabeth verpfändet worden war, ohne daß dieses Rechtsgeschäft von

den Ungarn anerkannt worden wäre.<sup>17)</sup> Friedrich wiederum war ganz besonders am Besitz Ödenburgs interessiert und hatte sofort nach der Übertragung der Stadt an ihn seine Besatzung hineingelegt und sich huldigen lassen.<sup>18)</sup> Wenn man sich die geographische Lage der Stadt im Verhältnis zu Friedrichs Residenz Wiener Neustadt vor Augen hält, wird das kaum verwundern und auch die Zähigkeit nicht, mit der Friedrich in den nächsten Jahren seine westungarische Politik verfolgte, in die sein reger Schriftverkehr mit Ödenburg interessante Einblicke ermöglicht.<sup>19)</sup> Bei den Verhandlungen mit Wladislaw ging es vor allem um die Frage, wer sich König von Ungarn nennen dürfte. Nach einigen Schwierigkeiten kam es 1444 zu einem Waffenstillstand, durch den Wladislaw freie Hand bekommen wollte für den Türkenkrieg und Friedrich zu einem weiteren Zug in das Reich. Die Grenzfehden sollten aufhören, der gegenseitige Handel nicht behindert werden und als bedeutende Zugeständnisse des Wladislaw bezeichnet sich dieser nur als **rex Poloniae**, gibt Ladislaus den Titel **rex Hungariae** und verspricht, dessen Anhänger in Ungarn nicht zu bedrängen.<sup>20)</sup>

Dieser Waffenstillstand bot Friedrich in der Folge die Handhabe zu einem militärischen Eingreifen. Mehrmals hatte er sich umsonst bei Wladislaw wegen der Überfälle beklagt. Sie wurden hauptsächlich von Michael Országh von Guth und Hauptmann Pankraz von Szentmiklós (oder Holitsch nach einem anderen seiner Sitze) unternommen, die damals in Westungarn allmächtig waren, besonders seit im Sommer 1444 Johann Hunyady einen Freundschaftsbund mit ihnen geschlossen hatte. Der Zuzug aus Wien und Österreich kam nur mühsam zustande, so beorderte Friedrich einmal den cillischen Feldhauptmann Jan Wittowetz an die Grenze, der Erfolge erringen konnte, doch dann im Juni 1445 verwundet wurde, worauf ihn der König nach Wien zu den besten Wundärzten sandte, da "wir sein yecz in unserm fuernemen wider die veint bedurffen un zegebrauchen mainen".<sup>21)</sup> Am 15. Juli 1445 brach Friedrich selbst von Wiener Neustadt auf, und innerhalb weniger Tage konnte er mit seinen Steirern eine Reihe von westungarischen Städten und Burgen erobern, nämlich Güns, Rechnitz, Schlaining, Bernstein, Baumgarten, Katzenstein, "Beller" (Pöttelsdorf?) und Theben. Dieser rasche Erfolg machte gehörigen Eindruck auf die Zeitgenossen. Besonders Enea Silvio war es, der in seinen Briefen die Kunde von den königlichen Siegen verbreitete.<sup>22)</sup> Dazu kommt unter anderen das Zeugnis des Frankfurter

Gesandten Bechtenhenne, der schon in Nürnberg erfuhr, daß Friedrich in Ungarn kriege und aus Wien dann die näheren Einzelheiten nach Hause berichtet, wie sich die Schlösser im Ungarischen auf Gnade und Ungnade hätten ergeben müssen.<sup>23)</sup> Jahrzehnte später noch erschien dieser Feldzug Jakob Unrest, dem Kärntner Chronisten, dem wir auch wichtige Nachrichten zur Baumkircherfehde verdanken, als der Höhepunkt von Friedrichs Regierung: "In der zeit stund sein regiment am pessten. Er gewan etwo vil stett und geschloss auf dem Vngrischen, die seinen lannden schaden tetten, mit namen Gunss, Salaming, Pernstainpurgk und Liechtenstain, und pestuenden seine lanndt in guetem wesen".<sup>24)</sup>

Als nächstes galt es das Eroberte zu sichern. Das geschah dadurch, daß er die eroberten Burgen an Männer seines Vertrauens vergab, vielleicht an solche, die ohnehin an dem Feldzug teilgenommen hatten, doch läßt sich das nicht erweisen, da die Quellen nur Wittowetz namentlich nennen. Bernstein verkauft Friedrich am 20. VI. 1446 seinem Rat Walter Zebinger von Kranichberg um 8 000 ungarische Gulden, und zwar tut er das ausdrücklich in seiner Eigenschaft als Vormund des Ladislaus, sichert aber zugleich zu, daß eine Bestätigung des Kaufs durch den volljährigen Ladislaus nicht verweigert werden dürfe.<sup>25)</sup> Besonders interessant ist der im Original erhaltene Revers Zebingers zu diesem Kaufbrief vom 24. VI. 1446. Dort heißt es nämlich, daß obwohl Friedrich sich verpflichtet habe "von desselben geschloss vnd der herschafft wege vnser scherm vnd gwer fur all rechtlich ansprach, als lanndes recht ist, zesein ... Also gelob vnd versprich ich fur mich vnd all mein erben ... daz wir den benanten vnsern gnedigsten herren den kunig vnd sein leibserben von solhes obberurten scherms vnd gwerschafft wegen nicht ermonen noch anlanggen wellen, vnd sullen vns der auch nicht schuldig noch phlichtig sein in dhainweg vngeverlich".<sup>26)</sup> Friedrich möchte also keine rechtliche Gewähr bieten, bei diesem Geschäft keine "Rechtsmängelhaftung" übernehmen. Sollten zum Beispiel die Vorbesitzer (im Falle Bernsteins wären das die Kanizsay gewesen) Forderungen stellen, muß der Käufer auf eigene Gefahr zu einer Regelung kommen. Tatsächlich konnte sich Zebinger ja auf Bernstein behaupten und die Burg auch seinen Kindern vererben.<sup>27)</sup> Zebinger war bereits - wenn auch erst seit kurzer Zeit - Herr von Kranichberg und offenbar einer der engsten Vertrauten von König Friedrich.<sup>28)</sup> Bei den übrigen Verleihungen ist der Modus nicht

der des Kaufs, sondern der der Pfandherrschaft oder Pflege, wodurch der Betreffende nicht Besitzer der Burg, sondern landesfürstlicher Beamter wird. Besonders beschäftigen sollen uns hier die Verleihungen an die beiden Freunde Ulrich Grafenecker, der Baumgarten erhält, und Andreas Baumkircher, dem die Burg Schlaining übertragen wird.

Die Baumkircher sind damals erst seit zwei Generationen in Krain bezeugt, wo der Großvater Jörg Baumkircher kleinere Lehen in einem eng begrenzten Gebiet um Wippach besaß, eine Zeitlang allerdings auch in offizieller Stellung als Burggraf zu finden ist. Später bekleidet der Vater Wilhelm dieselbe Stellung. Es gab gewisse Beziehungen zu den Cilliern. 1440 erhält Wilhelm Baumkircher von Friedrich die Hauptmannschaft von Pordenone im Friauler Land, worüber er 1447 "ain redliche raittung hat getan von acht gantzen jaren".<sup>29)</sup> Andreas muß nach allen Angaben, die wir über ihn haben, um 1420 geboren sein, ist also nur um wenig jünger als König Friedrich. Baumkircher war nach dem Zeugnis Johann Hinderbachs zur ritterlichen Ausbildung am Hof Friedrichs, wobei er durch Körperkraft und Eifer auffiel (**qui in curia Caesaris a puero relevatus aetatem non segnitiae aut inertiae, ut plerique alii, sed rei militaris operam dedit, et summus evasit**).<sup>30)</sup> Er schloß damals Freundschaft mit dem Schwaben Ulrich Grafenecker. Beide wären sie äußerst tapfer gewesen, wobei Baumkircher aber an Körperkraft dem anderen überlegen war, Grafenecker dafür der Klügere und Beredtere von den beiden war (**ambo manu fortes et strenui, verum alter altero corpore major, alter vero ingenio, eloquentia vulgari longe anterior**).<sup>31)</sup>

Ulrich Grafenecker übernahm mit Baumgarten 1446 die Verantwortung für ein wichtiges Bollwerk vor der Residenz Wiener Neustadt.<sup>32)</sup> Die Burg war als letzte erobert worden und hatte offensichtlich einigen Widerstand geleistet.<sup>33)</sup> Folglich war es Grafeneckers vordringlichste Aufgabe, die Festung entsprechend auszubauen und für den Gegenschlag uneinnehmbar zu machen. Dabei mußten ihm auf Friedrichs Befehl die Ödenburger Hilfsmannschaften stellen.<sup>34)</sup>

Etwa gleichzeitig war Andreas Baumkircher in Schlaining etabliert.<sup>35)</sup> Leider ist Baumkirchers Gegenbrief anlässlich der Verschreibung der Burg nicht

mehr vorhanden, sondern nur die Eintragung in Friedrichs erbländischem Register mit 2. X. 1458, die denselben für gegenstandslos erklärt.<sup>36)</sup> Wir wissen dafür, daß der ehemalige Burgherr von Schlaining, Hans Tompek, Ansprüche anmeldete, die ihm Baumkircher 1451 abkaufte.<sup>37)</sup> Für Friedrich war Baumkircher **vnsr phleger zum Sleinkg**, Sohn seines Pflegers in Pordenone, wie die beiden Seite an Seite in dem bereits zitierten Dokument vom 22. IX. 1447 erscheinen, einem allerdings nicht ausgefertigten Quittbrief Friedrichs über die Abrechnung für Pordenone, die Andreas für seinen Vater gelegt hat.<sup>38)</sup> Da er sich offenbar ohnedies bei Hof befand, übernahm er die Abrechnung für seinen Vater. War er aber dann fern vom König auf seiner Burg, mehr oder minder auf sich allein gestellt, war die Versuchung zu eigenmächtigem Handeln stark. Auf die Burgen des umkämpften westungarischen Gebiets waren selbstverständlich nur Männer gesetzt worden, von denen man erwarten konnte, sie würden sich behaupten. Einmal fest etabliert, konnten sie allerdings auch für den eigenen Herrn zum Problem werden.

Zu Anfang des Jahres 1445 war es in Ungarn Gewißheit geworden, daß Wladislaw bei Varna den Tod gefunden haben mußte und mit seiner Rückkehr nicht mehr zu rechnen sei. Man war nun gewillt, Ladislaus als König anzuerkennen. 1446 wurde Johann Hunyady vom ungarischen Reichstag zum Gubernator des Reichs bestellt bis zur Volljährigkeit des Ladislaus. Seine vordringlichste Aufgabe sollte es sein, den jungen König und die heilige Krone Ungarns dem römischen König zu entreißen sowie die alten Grenzen im Westen wiederherzustellen, das heißt Friedrich aus Westungarn zu vertreiben. Hunyady fiel im Herbst 1446 in der Steiermark und in Österreich ein und richtete großen Schaden an.<sup>39)</sup> Militärisch konnte Friedrich den Ungarn nicht begegnen, denn seine Aufgebote verhallten ziemlich erfolglos.<sup>40)</sup> Andererseits gelang es den Ungarn nicht, feste Plätze zu erobern. Schließlich fand man sich zu Waffenstillstandsverhandlungen bereit, die in Radkersburg stattfanden und ein für Friedrich nicht ungünstiges Resultat brachten. Es wurde bestimmt, daß Friedrich Raab ausliefern sollte. Die Stadt war ihm nach dem Tod Elisabeths von ihren getreuen Hauptleuten dort übergeben worden, zählte also nicht zu den im Krieg eroberten Orten. Für die Ungarn war es wesentlich, den wichtigen Bischofssitz zurückzugewinnen. Mit dieser Ausnahme behält Friedrich alle westungarischen Besitzungen. Im Vertragsdokument<sup>41)</sup> werden aufgezählt: Ödenburg, Güns, Rechnitz, Schlaining, Bernstein,



Theben, Katzenstein und Baumgarten sowie die zu den Burgen Hornstein, Burg und Kroisbach gehörenden Herrschaftsrechte (die Burgen sind damals verfallen, wobei Hornstein erst im Vorjahr von Friedrich selbst zerstört worden war). Auch Albrecht VI. besaß einige ungarische Orte, die er von dem letzten Forchtensteiner übernommen hatte (neben Forchtenstein Kobersdorf und Landsee) sowie das den Kanizsay abgewonnene Eisenstadt; dazu nennt der Vertrag noch "Bela" als in seinem Besitz befindlich. Bis zu einer endgültigen Entscheidung sollten die Habsburger die Nutzung dieser Herrschaften behalten, sich allerdings jeder weiteren Expansion enthalten. Die eigentliche Frage nach Ladislaus und der Stephanskronen blieb unberührt.

Zu einem definitiven Frieden kam es nicht und auch zu keiner wirklichen Beruhigung der Grenze trotz aller diesbezüglichen Aufrufe Hunyadys. Die Kämpfe gingen weiter in der Form von Privatfehden, vor allem des Pankraz, der unter anderen der Stadt Wien die Fehde ansagte und von böhmischen Söldnern unterstützt das Marchfeld furchtbar verheerte.

Während sich 1450 der ungarische Reichstag an den Papst wendete mit der Bitte, für sie bei Friedrich die "Befreiung" ihres Königs und die Rückgabe der Grenzstädte zu erwirken, erklärte Hunyady im selben Jahr in einem Privatabkommen mit Friedrich, daß er Ladislaus nicht vor Erreichung des 18. Lebensjahres fordern wolle und solange auch den bestehenden Grenzstatus anerkennen werde.<sup>42)</sup> Wie schon Enea Silvio treffend bemerkte, setzte seine Stellung als Gubernator die Abwesenheit des Königs voraus (*Nonnulli existimabant, hominem regnandi cupidum libenter studere Caesari, ut quam diutissime Ladislaum in potestate haberet, haud dubie reputantem, illo dimisso, et se regnum dimissurum* <sup>43)</sup>).

In diesen Jahren konnten sich die neuen Burgherren auf ihren Burgen etablieren. Friedrich nahm eine wichtige Neuvergabe vor, indem er Güns und Rechnitz von Bernhard Mitterndorfer und dessen Sohn Stephan zurückforderte (ihnen dafür Marchegg verpfändete)<sup>44)</sup> und die Burgen an Ulrich Grafenecker gab in "Bestand- und Pflégweise" und ausdrücklich wieder in seiner Eigenschaft als Vormund des Ladislaus.<sup>45)</sup> Grafenecker baute sehr bald darauf auch die Festung Güns aus und bekommt in einer Urkunde

vom 14. I. 1453 seine Auslagen deswegen vom Kaiser gutgeschrieben (es wird ihm bestätigt **ettweuil darlegens auf ain paw, so er mit willen vserr rätte vnd anweld yecz in vnserm abwesen vserr rays gen Rom zu emphahung vserr kayserleichen kronung daselbs zu Guens getan hat**).<sup>46)</sup> Auch Baumkircher dürfte mit dem Ausbau Schlainings begonnen haben. Jedenfalls hat er durch den erwähnten Kaufvertrag mit Hans Tompek seiner Herrschaft eine neue Rechtsgrundlage gegeben.<sup>47)</sup>

Im Winter 1451 verließ König Friedrich seine Erblande, um seinen Romzug anzutreten zur Kaiserkrönung und zu seiner Vermählung mit Eleonore von Portugal. Sein Mündel Ladislaus nahm er mit sich, denn in Österreich bahnte sich bereits die Ständeverschwörung an, die eine vorzeitige Beendigung der Vormundschaft erzwingen wollte. Man versuchte dann sogar, ihm Ladislaus in Italien zu entführen und sandte von ständischer sowie ungarischer Seite Gesandtschaften an den Papst, die die alten Beschwerden gegen Friedrich vortrugen. In ihrem Memoriale heißt es unter anderen, sie sollten dem Papst vortragen **Item qui rex Romanorum non solum non restituit sed etiam invasit regnum (Hungariae) et occupavit castra et alia bona cui ne occurreretur foueri potius voluit dissensionem regni quam sedari**.<sup>48)</sup> In Rom hatten sie damit keinen Erfolg. Der Papst hielt zum neu gekrönten Kaiser. Nach den Erfahrungen mit dem Konzil von Basel waren in Rom keine Sympathien für ständische Bewegungen zu erwarten. Während den österreichischen Aufständischen von Papst Nikolaus V. mit dem Kirchenbann gedroht wird,<sup>49)</sup> begnügt er sich Hunyady gegenüber mit einer Ermahnung und der Warnung, er möge sich nicht mit den Österreichern einlassen.<sup>50)</sup>

In Österreich hatten die Aufständischen freilich bereits das Regiment übernommen. Nach anfänglichem Abwarten hatte sich auch Ulrich von Cilli, der ja der Oheim des Ladislaus war, eingeschaltet und an einem in Wien abgehaltenen Kongreß teilgenommen, zu dem auch Johann Hunyady persönlich erschien an der Spitze einer ansehnlichen Delegation. Der Gubernator glaubte bei der Entwicklung der Dinge weder auf die päpstlichen Ermahnungen noch seine alten Abmachungen mit Friedrich Rücksicht nehmen zu dürfen.

Kaum war Friedrich im Sommer 1452 in seine Residenz Wiener Neustadt

zurückgekehrt, rückten auch schon die Österreicher vor, um ihn dort zu belagern. Aus den Schilderungen, die Enea Silvio in der Geschichte Friedrichs von diesen Ereignissen gibt, sind wir genau über sie unterrichtet. Und diese Beschreibung enthält nun den oft zitierten Bericht von der Heldentat Baumkirchers, den Enea als von ebenso gewaltiger Statur wie großer Tapferkeit schildert (**nobilis ex Stiria, quam vasto corpore, tam viribus validissimis**).<sup>51)</sup> Baumkircher hält den überraschenden Angriff des Feindes am 28. August so lange auf, bis das Tor zur Vorstadt geschlossen worden ist, sodaß sie wenigstens am Vordringen in sie gehindert werden können. Zwei Tage später ist Friedrich trotzdem zur Auslieferung des Ladislaus an Ulrich von Cilli bereit und gibt die Vormundschaft also auf. Es bestand noch keine unmittelbare Gefahr für die Burg selbst, doch hatte Friedrich wohl erkannt, daß es schwer sein würde, sich auf die Dauer gegen die Übermacht zu behaupten. So ungewiß der Ausgang des Kampfes, so sicher war, daß er Unsummen verschlingen würde. Auch diese Überlegung mag zu Friedrichs raschem Entschluß beigetragen haben. Bezeichnend sind seine unmittelbar nach der Einigung ausgegangenen Befehle, seine Söldner sofort abzudanken.<sup>52)</sup>

In Wien wurde Ladislaus mit ungeheurem Jubel empfangen. Alle in den schweren Jahren der letzten Zeit aufgetauten Sehnsüchte der Österreicher konzentrierten sich auf seine Person. Mit der Heimkehr des **dominus naturalis** erwartete man sich das Anbrechen neuer, glücklicher Zeiten. Es waren irrationale Hoffnungen, denn wie sollte ein Kind von zwölf Jahren solches bewirken. Es würde unweigerlich zu einem Machtkampf um den jungen Mann kommen. Der Kaiser hatte Ladislaus ganz bewußt nicht dem Ständeführer Eitzinger, sondern dem Fürsten und Verwandten Ulrich von Cilli übergeben. Dieser, der den Knaben völlig beherrschte, war kein Freund des Hunyady, und es war klar, daß er auch bald mit Ulrich Eitzinger, dem eigentlichen Initiator der österreichischen Ständeverschwörung, in Konflikt geraten mußte. Während der Cillier seine Politik nach Ungarn ausrichten wollte, tendierte Ulrich von Eitzing nach Böhmen, das mit seinen religiösen und sonstigen Problemen zur weiteren Komplizierung der Situation beitrug. Am 11. November begannen, wie vor Wiener Neustadt vereinbart, in Wien die Verhandlungen über alle mit Kaiser Friedrich strittigen Fragen.<sup>53)</sup> Wieder erschien Johann Hunyady persönlich. Neben Gesandten aus Böhmen,

Mähren und Schlesien kamen auch mehrere deutsche Reichsfürsten, unter denen sich besonders Albrecht Achilles von Brandenburg als Vermittler für Kaiser Friedrich hervortat. Friedrichs eigentliche Gesandtschaft war durch Enea Silvio und Ulrich von Sonnenberg, den späteren Bischof von Gurk, geleitet. Nach langen nutzlosen Beratungen wurde im März 1453 in Wiener Neustadt durch Herzog Albrechts Vermittlung ein Kompromiß mit den österreichischen und ungarischen Ständen erarbeitet, der bezüglich Westungarn die folgenden Punkte enthält:

Kaiser Friedrich soll in Abgeltung für die von ihm erlegten Kauf- und Pfandsummen und bei Verzicht auf alle daraus abgeleiteten Rechte 50.000 Gulden erhalten, bis zu deren Auszahlung er im Besitz von Forchtenstein, Ödenburg und den Renten von Hornstein bleibt.

Die von Friedrich in Westungarn eingesetzten oder sonst dort ansässigen Deutschen sollen ausnahmslos den ungarischen Gewohnheiten gehorchen und auch die ungarischen Steuern bezahlen. Wörtlich heißt es in dem Dokument:

Item, daz die so die Hungrischen geslos von vnsers gnedigisten herrn des keyzers wegen innhaben werden, auch die anndern die Teutschen sy sein von Oesterreich, Steir, oder anndern lanndn, die geslos im Vngrischen innhaben, schuldig sein sollen, dem rechten, den gesetzten vnd gewonhaiten des kunigkreichs Vngern vnd den richtern in irn emphelungen, auch der hofrichter geschafften vnd briefn nach gewohnhait des kunigkreichs ausgangn gehorsam sein.

Item, daz sy die stet vnd abnemen der dreyssigistn den so kunig Lasslaw emphelhen wirdet, an allen steten volgen lassen, vnd sich derselben nicht vnderwinndn ...

Item, daz sy das torgelt von den guetern so zu denselbn geschlossen gehoern, nach alter gewonhait an widerred bezallen vnd ausgeben lassen, ...

Item, ob sich fuegt, daz auf die kunigklichen gueter ain gemain stewr angeslagen wurd, daz sy solh stewr auf den guetern so zu denselben geschlossen gehoern, auch anslahn vnd abnemen lassen, ...

Desgleichen sol auch beschehen in betzalung der zehenten, ...

Darauf folgen Abmachungen einzelne dieser Burgen betreffend:

Eisenstadt und Kobersdorf soll Ladislaus von den Inhabern (Konrad von Eitzing<sup>54)</sup> beziehungsweise dem Weispriacher<sup>55)</sup> einlösen können, Güns und Rechnitz sollen zurückgegeben werden (lediglich vbergeantwurt werdñ).

Bei Bernstein und Landsee gilt die bereits getroffene Regelung (**besteet es bey der berednuss so darumb beschehen ist, dann sich vnser herr der kayser des nicht annymbt**). An Katzenstein hat der Kaiser kein Interesse, da er es nie besessen hat.<sup>56)</sup> Schlaining wird in dem Vertrag überhaupt nicht erwähnt, ebensowenig wie Baumgarten. Es bleibt fraglich, was über Bernstein und Landsee beredet war und warum der Kaiser keine Verantwortung für diese Burgen haben will. Zugleich mit Güns und Rechnitz soll Friedrich übrigens die heilige Krone zurückerstatten.<sup>57)</sup>

Ulrich von Cilli verhinderte eine Bestätigung dieses Vertrages durch Ladislaus, sodaß weiterhin der **status quo** erhalten blieb.

Von nun ab, nachdem er sozusagen von seiner Seite äußerste Kompromißbereitschaft gezeigt hatte, die nicht anerkannt worden war, agierte der Kaiser in dem fraglichen Gebiet im eigenen Namen. Ulrich Grafenecker bekommt am 12. III. 1453 Güns und Rechnitz von neuem verliehen, nachdem er die Urkunde der alten Verschreibung im Namen des Ladislaus dem Kaiser zurückgestellt hatte. Interessant ist der Nachlaß, den ihm der Kaiser gewährt. Statt der seinerzeit vereinbarten 600 Gulden Jahreszins hat er nur mehr 400 Gulden zu bezahlen.<sup>58)</sup> Zahlt er daneben auch ungarische Abgaben? Kurz darauf nimmt Friedrich Grafenecker auf ein Jahr als seinen "Diener" auf **mit zehen werlichen ze rossen, vns die in vnsern notduerften zu halten** um einen Jahressold von 500 Gulden.<sup>59)</sup> 1453 wünscht Friedrich weiters mit Hinweis auf die unsicheren Zeiten, daß Grafenecker die Burg Baumgarten rasch zur Wehr herrichtet, wofür nochmals die Ödenburger Helfer aus ihren Dörfern bereitstellen müssen.<sup>60)</sup> Abgesehen von einigen unbedeutenderen Verleihungen<sup>61)</sup> nimmt sich Friedrich vor allem der Burgen an, die früher seinem Bruder gehört hatten. Als er vom Tod der Witwe des letzten Forchtensteiners erfährt, schreibt er zweimal an Ödenburg mit dem Auftrag, ihre Papiere gesammelt und versiegelt seinem Pfleger von Forchtenstein zu übergeben und sonst niemandem.<sup>62)</sup> Ein weiterer Auftrag an Ödenburg betrifft die Burg zu Eisenstadt, wo Konrad Eitzinger **andders ze handeln vnd ze tûn furgnommen hat, denn er vns vnd im selber schuldig gewesen ist, was der Kaiser nicht lennger leyden, sunnder die egemelten geslos vnd stat zu vnsern hannden bringen vnd von im ze haben maynen**. Die Ödenburger sollten ihn dabei unterstützen und seinem Hauptmann vor Eisenstadt mit "Hauen, Schaufeln und Krampen" zu Hilfe kommen.<sup>63)</sup> Damit

waren die Feindseligkeiten eröffnet. Bald mußten die Ödenburger ihrerseits um Hilfe bitten, worauf ihnen zwei Hauptleute mit 32 Pferden angekündigt werden.<sup>64)</sup> Offenbar war die Aktion in Eisenstadt doch erfolgreich, denn am 14. III. 1455 bewilligt Friedrich dem Rat der Stadt, Weingärten zu verkaufen, um aus dem Erlös die Stadtmauer wiederherzustellen.<sup>65)</sup>

Im September 1453 war es Ulrich Eitzinger gelungen, den Grafen von Cilli in Österreich zu entmachten. Außerdem verband er sich mit Hunyady und Podiebrad zur Wahrung ihrer gemeinsamen Interessen. Ladislaus begab sich zu Podiebrad nach Prag und wurde dort am 28. Oktober zum böhmischen König gekrönt. Er kam erst zu Beginn des Jahres 1455 wieder nach Wien, und kurz darauf kehrte auch Ulrich von Cilli im Triumph an den Hof zurück.

Ulrich hatte sich zunächst nach Cilli zurückgezogen, wo er nach dem bald darauf erfolgten Tod seines Vaters sein Erbe antrat. Die reichen Schätze des Grafen Friedrich ermöglichten ihm jetzt eine noch großzügigere Politik als bisher, sodaß ihm um die entsprechende Gefolgschaft nicht bange sein mußte.<sup>66)</sup> Er scheint in dieser Zeit Andreas Baumkircher in seine Dienste genommen zu haben, wobei die Baumkircher ja schon seit langem in Krain mit den Cilliern in Verbindung gestanden waren. 1454 begegnet Andreas Baumkircher als Burghauptmann von Preßburg. Das war nun eindeutig ein Posten von Ulrich von Cillis Gnaden, der seit 1453 Preßburg innehatte.<sup>67)</sup> Seit 1455 finden wir Baumkircher zusammen mit Ulrich Grafenecker, den Grafen von St. Georgen und Bösing und einigen anderen Herren als Söldnerführer für König Ladislaus im Kampf hauptsächlich gegen Kaiser Friedrich. Es liegt nahe, in Ulrich von Cilli den Vermittler und eigentlichen Auftraggeber zu sehen, denn diese Kämpfe folgen auf seine Rückkehr an die Macht am Hof des Ladislaus. Belohnt wurde Baumkircher mit der Belehnung mit der Burg Schlaining und verschiedenen anderen Herrschaften.<sup>68)</sup>

Am 14. Oktober 1455 beauftragte der Kaiser von Graz aus Albrecht von Brandenburg, der in diesen Jahren sein Feldherr war, mit dem Entsatz von Güssing. Die Burg würde von Baumkircher und Berthold von Ellerbach (dem Burgherrn von Eberau) belagert. Der Burghauptmann Cseh de Léva (von Friedrich als **fidelis noster dilectus** bezeichnet) habe an ihn als

den Kaiser appelliert und um Beistand gebeten. Auch die ungarischen Feldherren Nikolaus Ujlaky, der Woiwode von Siebenbürgen, und Ladislaus Hunyady erwarteten Hilfe von ihm. Da im Falle der Eroberung der Burg auch Friedrichs eigene Länder und Untertanen berührt sein könnten und in Anbetracht der großen Gefahr für Ungarn habe er sich zum Eingreifen entschlossen.<sup>69)</sup> Handelte es sich um eine Privatfehde der beiden Herren gegen einen verfeindeten Burgnachbarn? Oder stand nicht doch Ulrich von Cilli hinter der Aktion, der einen Schlag gegen die Hunyady-Partei führen wollte? Friedrichs Eingreifen würde eher auf die letztere Möglichkeit hindeuten.

Kurz darauf, in den ersten Novembertagen nämlich, wurde der Krieg in Friedrichs Erblande getragen. Die Grafen von Bösing, Liechtenstein, Berthold von Ellerbach, Ulrich Grafenecker und Andreas Baumkircher erschienen mit ihrem Kriegsvolk vor Wiener Neustadt und brannten die Vorstadt nieder. Der Kaiser selbst war in Graz, doch die Kaiserin Eleonore, die kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes stand, hielt sich in der Burg auf. Daß sie dann doch **gelueckleich gepert hat** vermeldet der Kaiser im Dezember an die österreichischen Stände und bittet zugleich, diese seine Feinde nicht zu unterstützen.<sup>70)</sup> Wie bei solchen Unternehmungen üblich, wurde die ganze Umgebung **auf dem hungarischen vnd deutschen** verheert. Um zumindest den nächstgelegenen Stützpunkt der Herren auszuschalten, ruft der Kaiser die Ödenburger gegen die Burg Baumgarten und Ulrich Grafenecker auf. Auftragsgemäß werben diese Söldner an und belagern die Burg, an deren Befestigung sie erst kürzlich mitgewirkt hatten.<sup>71)</sup> Albrecht Achilles leitet das Unternehmen, wird aber im Jänner 1456 durch eine schwere Verwundung außer Gefecht gesetzt. Trotzdem gelingt im März die Einnahme der Burg.<sup>72)</sup> Im April 1456 wird Ödenburg von "ungarischen Söldnern" bedroht. Albrecht Achilles mahnt, man solle die Stadtbefestigung gewissenhaft Tag und Nacht bewachen und kündigt die Entsendung eines Feldhauptmanns an.<sup>73)</sup> Kurz darauf beruhigt er die Ödenburger mit der Mitteilung über einen unmittelbar bevorstehenden und wieder von Albrecht VI. vermittelten Friedensschluß zwischen dem Kaiser und Ladislaus.<sup>74)</sup> Dann rät er, wenn sie schon genötigt seien, mit den Feinden zu verhandeln, doch wenigstens auf keine Forderungen (**huldigung**) einzugehen, denn es würde bald zum Friedensschluß kommen.<sup>75)</sup> Am 21. Juni geht Hilfsvolk an

die Ödenburger ab,<sup>76)</sup> doch schon am 1. August muß Friedrich wieder um ihren Zuzug bitten, da die Feinde sich jetzt gegen die Steiermark gewendet hätten.<sup>77)</sup> Inzwischen hatten die Ödenburger aber schon selber Frieden geschlossen mit Heinrich von Liechtenstein, Ulrich von Grafeneck, Hans Enzersdorfer, Graf Johann von Bösing, Berthold von Ellerbach und Andreas Baumkircher **als lang vnd der chrieg wertt,**<sup>78)</sup> an dem sie nun nicht mehr teilnahmen.

Parallel zu diesen Kämpfen liefen Friedensverhandlungen. Zu Pfingsten 1456 versuchte Herzog Albrecht, einen Ausgleich zwischen Ladislaus und Friedrich zu verhandeln, offenbar ohne Erfolg.<sup>79)</sup> Am 29. November verhandelte der Kaiser persönlich in Wiener Neustadt mit den Söldnerführern (die **syben von der andern parthey** werden genannt als Hans Enzersdorfer, Ulrich Grafenecker, Johann von Bösing, Hans und Heinrich von Liechtenstein, Berthold von Ellerbach und Andreas Baumkircher), wobei immerhin eine Art Waffenstillstand zustande kam mit Rückgabe der gegenseitigen Eroberungen und der Gefangenen.<sup>80)</sup> Wahrscheinlich hatte die Nachricht vom Ableben Ulrichs von Cilli die Herren verhandlungsbereit gemacht.<sup>81)</sup> Die weiteren Verhandlungen vertraute Friedrich seinem Schwager Bernhard von Baden an und verschiedenen seiner Räte, doch kam es zu keinem Abschluß, und man mußte die Verhandlungen immer wieder vertagen, bis sie endlich durch den Tod des Ladislaus am 23. November 1457 in Prag hinfällig wurden.<sup>82)</sup> Statt eines Ausgleichs mit Ladislaus kam es am 21. August 1458 zu einer Verständigung zwischen den Brüdern über die Aufteilung des Erbes,<sup>83)</sup> in welchen Vertrag auch die Söldnerführer eingeschlossen wurden, mit denen der Kaiser nun **gantz geslicht vnd gericht** sein soll. Baumkircher scheint dabei mit seiner Einwilligung geögert zu haben. Es wird noch einmal gesondert betont, daß **der bemelt Pemkircher sich yetz selbs darain verwilligt hat.** Wie wir wissen, hat sich Andreas Baumkircher nach der Ermordung des Ulrich von Cilli in die Dienste von dessen Witwe gestellt, was wiederum zu einem neuen Konflikt mit Friedrich führen mußte. Kaiser Friedrich hatte aufgrund bestehender Erbschaftsverträge sofort und schon bei Lebzeiten des Ladislaus Ansprüche auf das gesamte Cilliererbe erhoben und letztlich auch durchzusetzen vermocht. Als der cillische Feldhauptmann Johann Wittowetz bereits zum Kaiser übergegangen war, focht Baumkircher noch für die Katharina von Cilli, wie die Cillierchronik rühmlich vermeldet



und ihn deshalb einen großen Kriegsmann nennt.<sup>84)</sup> Schließlich, denn auch Katharina verglich sich mit Kaiser Friedrich, resignierte also Baumkircher und kehrte zu seinem ersten Herrn zurück. Beide Seiten waren in der gegebenen Situation sehr an einem Ausgleich interessiert, und für Baumkircher war es wohl die einzige Möglichkeit, wenn er sich die von ihm in den letzten Jahren errungene Position erhalten wollte.

In der Zwischenzeit war aus dem bescheidenen Krainer Ritter eben der Herr über mehrere Burgen und der Gespan von Preßburg geworden.<sup>85)</sup> Als solcher, als ungarischer Magnat nämlich, ist Andreas Baumkircher unter den Herren zu finden, die am 17. Februar 1459 in Güssing Kaiser Friedrich III. zum König von Ungarn wählten.<sup>86)</sup>

Es gab bereits einen gewählten König von Ungarn, den jüngeren Hunyadysohn Matthias, den man 1458 unter großer Beteiligung und nationaler Begeisterung - wenn auch vielleicht in etwas irregulärer Weise - gewählt hatte. Diese Formmängel nahmen die mit dieser Wahl Unzufriedenen, traditionelle Gegner der Hunyady, zum Anlaß, um sich nach einem Gegenkönig umzusehen. Da der Kaiser nach wie vor im Besitz der Stephanskronen war und Herr über einige westungarische Besitzungen obendrein, entschied man sich für ihn. Die treibende Kraft bei dem Unternehmen war Nikolaus Ujlaky, der als damaliger Inhaber der Burg Güssing auch den Hausherrn abgab. Dazu kamen Ladislaus Gara, Johann Szécsy, Georg, Ladislaus, Johann und Siegmund von St. Georgen und Bösing, Paul Bánfy, Ladislaus und Nikolaus Kanizsay, Berthold von Ellerbach, Johann Wittowetz, Ulrich Grafenecker, Martin Frangipani und - als einziger von den geistlichen Ständen - Bischof Matthäus von Siebenbürgen. Die meisten dieser Herren waren in Westungarn begütert, mancher von ihnen war auf Seiten Ulrichs von Cilli gegen Hunyady gestanden, die Gara und Frangipani waren zudem mit den Cilliern verschwägert, sodaß Friedrich auch hier cillisches Erbe antreten konnte. Ob ein solcher Bund Bestand haben konnte, war mehr als fraglich. Viele der hier Versammelten hatten ihr Glück schon in den verschiedensten Lagern gesucht und würden bei günstiger Gelegenheit wohl wieder die Partei wechseln.

Am 7. April hatte Baumkircher an der Seite Ujlakys, der Grafen von Bösing

und anderer wieder Gelegenheit, sich als Kriegsheld zu beweisen. Bei Körmend kam es zur Schlacht zwischen den Truppen des Matthias und der kaiserlichen Partei, die einen glänzenden Sieg erfocht. Berichte darüber finden sich bei Bonfini,<sup>87)</sup> in der sogenannten Anonymen Chronik<sup>88)</sup> und in einem Gedicht Michel Beheims "Von der niderlegung dy dy grauen van pasingen den vngern teten".<sup>89)</sup> Bald darauf wendete sich das Kriegsglück. Der Gegenkönig konnte Matthias nicht wirklich gefährlich werden, und es dauerte nicht lange, so hatte er Ujlaky, Gara und die anderen Ungarn an sich gezogen.

Bei Friedrich verblieben die Grafen von Bösing, Berthold von Ellerbach, Baumkircher<sup>89a)</sup> und Grafenecker sowie Johann Wittowetz, zu denen sich 1461 der berühmte Giskra von Brandeis gesellte und Friedrich als erwähltem König von Ungarn die Huldigung leistete.<sup>90)</sup> Am 1. Oktober 1459 stellte Friedrich neuerlich feierliche Friedensdokumente für die Herren aus:<sup>91)</sup> **widerumb in vnser sunder gnad genomen** sind die Herren, die bereits der Friedensvertrag mit Albrecht VI. vom Vorjahr nennt, zusätzlich aber auch Wolfgang Kadauer, bekannt als Führer der "böhmischen Brüder" (hier als **vnser phleger zu Gutenstain** vorgestellt), Nabuchodonosor Ankelreuter oder Nankenreutter, der nun tatsächlich einer der ärgsten unter den in Österreich "wirkenden" Söldnerführern war und Petzold Metsch, der nach dem Zeugnis der Anonymen Chronik Teilnehmer an der Schlacht bei Körmend war,<sup>92)</sup> aber an Berühmtheit nicht an die beiden vorigen heranreichte. Diese "ehrenwerte Gesellschaft" war in der nächsten Zeit Friedrichs Hauptstütze, nicht nur in Ungarn, sondern vor allem in den Erblanden. Da das ständische Aufgebot nicht mehr funktionierte, waren die von ihnen angeworbenen Truppen oft das einzige Machtmittel, über das Friedrich verfügte. Mit ihrer Loyalität konnte der Kaiser nur solange rechnen, als er sie entsprechend entlohnen konnte. Immer weitere Herrschaften mußte er ihnen verpfänden. Ein verzweifeltes Auskunftsmittel, um Söldnerforderungen zu befriedigen, war auch die Überlassung von Münzrechten. Diese Entwicklung war natürlich höchst bedenklich. So wie die Forderungen seiner Söldnerführer wuchsen, "entwickelt sich ein Verhältnis zwischen beiden, das des Gläubigers zum Schuldner, welches je weiter desto verhängnisvoller in seinen Rückwirkungen sein mußte", wie schon Krones treffend bemerkte.<sup>93)</sup> Auch in anderer Hinsicht bezahlte Friedrich teuer für ihre

Dienste. Das anmaßende Auftreten mancher dieser Herren schadete dem kaiserlichen Ansehen, und die Münzkatastrophe, an der sie wesentliche Mitschuld trugen durch die skrupellose Art, mit der sie die ihnen konzedierten Münzrechte ausbeuteten, fiel in furchtbarer Weise auf ihn zurück. Bei Ebendorfer, in der Anonymen Chronik und anderorts kommt die Empörung der Österreicher über des Kaisers Freunde deutlich zum Ausdruck.<sup>94)</sup> Sie machten den ohnehin schon unbeliebten Herrscher vollends hassenswert.

Als "Aufsteiger" waren die Herren auch an Ehrenrechten interessiert, die der Kaiser verlieh. Friedrich mußte sie samt und sonders zu seinen Räten ernennen,<sup>95)</sup> nahm Wappenaufbesserungen vor, verlieh das Recht, mit rotem Wachs zu siegeln<sup>96)</sup> und dergleichen.

Was Grafenecker und Baumkircher im speziellen betrifft, so ist die Ernennung des ersteren zum Gespan von Ödenburg zu erwähnen, die am 22. IX. 1459 der Stadt Ödenburg mitgeteilt wird, wobei Friedrich Grafenecker bereits als seinen Rat bezeichnet.<sup>97)</sup> Baumkircher war sowieso **vnser span zu Prespurg**, für das Volk in Österreich **Pasemeyer spang (apud rusticos vocabulo vulgo appellatur**, wie Hinderbach zu berichten weiß).<sup>98)</sup> Im September 1459 bekommt er vom Kaiser das Recht, dortselbst zu münzen.<sup>99)</sup> Im März 1460 löste Kaiser Friedrich Katharina von Cilli ihre in Ungarn verbliebenen Güter ab,<sup>100)</sup> um sie im Juni darauf für die Katharina gezahlte Summe und für die 17 000 Gulden, die er ihnen **von der dienst wegen ... zu dem innngang ... in das kunigreich Hungern** schuldete, (insgesamt um 46 000 Gulden) an Baumkircher und Grafenecker weiterzugeben.<sup>101)</sup> Am 25. II. 1461 gibt Friedrich Andreas Baumkircher eine Urkunde darüber, daß nun auch seine Söhne Wilhelm und Georg auf Lebzeiten auf ihren Gütern Recht sprechen dürften, wie er bereits vorher ihn selbst und seinen Vater "gefreit" hätte.<sup>102)</sup> Baumkirchers Erhebung in den erblichen Freiherrenstand erfolgte aber erst nach einem weiteren Großbeinsatz in einer kaiserlichen Notlage.

Außer an der Schlacht von Körmend nahm Baumkircher 1459 an einer Aktion gegen Ludwenko von Ruchenau teil, der den von Albrecht VI. mit der Gefangenname Ulrich Eitzingers provozierten böhmischen Einfall zu einem eigenen Beutezug nützte.<sup>103)</sup> 1460 setzte Friedrich ihn und mehrere seiner Genossen gegen Gamaret Fronauer in der Fehde um das Schloß Orth ein.<sup>104)</sup> Die Fronauer-

fehde hatte die für den Kaiser gefährliche Folge, daß sich die Stände mit Fronauer solidarisierten.

Albrecht VI. verstand es nun, systematisch alle mit dem Regiment des Kaisers in Österreich Unzufriedenen an sich zu ziehen. Sein Ziel war es, eine Revision des Vertrages von 1458 zu erreichen, der ihm nur Österreich ob der Enns zugesprochen hatte. Er gedachte, den Kaiser derart in die Enge zu treiben, daß er zur völligen Abtretung Österreichs bereit wäre. Schon 1460 hatte Albrecht VI. Ankelreuter durch Übertragung von Besitz in Oberösterreich und Ernennung zu seinem Rat an sich gezogen.<sup>105)</sup> Diesen sandte er nun als seinen Unterhändler zu Matthias nach Ungarn. Am 10. April 1461 wurde ein Bündnis unterzeichnet, in dem man sich verpflichtete, nach einem eventuellen Angriff Friedrichs nicht eher Frieden schließen zu wollen, als bis Albrecht Österreich bis zum Semmering gewonnen hätte und Matthias die heilige Krone und die westungarischen Orte (*nisi nos Mathias rex Hungariae sacram eiusdem regni nostri coronam et castra et bona intra metas eiusdem regni occupata ad manus nostras ... obtinuerimus*).<sup>106)</sup> Sogar mit König Georg von Böhmen gelang eine Verständigung, der noch vor kurzem ein unbedingter Freund des Kaisers schien. Weiters gewann Albrecht Ludwig von Bayern und die Grafen von Görz, die wegen des Cilliererbes mit Friedrich verfeindet waren.

So abgesichert sandte er im Juni 1461 einen Absagebrief an den Bruder. Zugleich marschierte er gegen Wien vor. Das von dem kaiserlichen Hauptmann Friedrich Zenger tapfer verteidigte Tulln fiel durch Verrat,<sup>107)</sup> und bald war der Wienerwald erreicht. Die Stadt Wien bat dringend um Hilfe, zumal sich die Kaiserin mit ihrem jungen Sohn Maximilian in der Burg befand. Die Stadt nahm selbst Söldner auf, dann rückten Giskra, Grafenecker und Baumkircher heran.<sup>108)</sup> In Wien formierte sich die Bürgerwehr und wurde, wie wir hören, von der Kaiserin und ihren Hofdamen inspiziert. Am 12. August unternahm Albrecht einen erfolglosen Angriff auf die St. Nikla-Vorstadt, und damit endet das Vorspiel im Kampf um Wien.<sup>109)</sup> Die Räte König Georgs, der wieder einmal die Partei wechselte, zwingen Albrecht zu einem einjährigen Waffenstillstand.<sup>110)</sup> In diesem mußte, da ja König Matthias der Front gegen den Kaiser beigetreten war, auch die westungarische Frage geregelt werden. Es heißt dazu:

Item von der hungriſchen ſachen, vnd der herrn von hungern wegen, nemlichen die ſich vnſers allergnedigſten herrn des römischen kaiſers tail halten, alle grauen von Posing etc., Berchtolt von Ellerbach, Pawmkircher, Grauenegker. Dieſelben obgenanten ſollen in dem benanten frid ſteen, neben vnſerm herrn dem kaiſer, deſgleichen die vngern mit in.

Nur für Giskra gibt es eine Sonderregelung. Der Waffenſtillſtand mit ihm gilt nur für Öſterreich, während den Ungarn ir were erlaubt ſein ſoll. Matthias war nun endlich dabei, wie es ſein Vater ſchon vergeblich verſucht hatte, ihn gänzlich aus Ungarn zu vertreiben.

Die Söldner wurden wieder entlaſſen und plünderten daraufhin die Umgebung. Nach Ablauf des Waffenſtillſtandes ließ ſich keine weitere Übereinkunft erzielen. In der Stadt Wien kam es im Auguſt zu einem politiſchen Umſchwung, indem der kaiſertreue Rat abgeſetzt wurde und Wolfgang Holzer das Bürgermeiſteramt übernahm. Kaiſer Friedrich traf kurz darauf aus Wiener Neuſtadt ein. Er brachte eine Streitmacht mit ſich, die zumindest in der Schilderung des bereits zitierten Hinderbach eindrucksvoll ſcheint: Nach den Steirern, Kärntnern und Krainern kamen die böhmischen und mährischen Söldner, der Trupp des Giskra, prächtig in Gold, Silber und Seide. Ihnen folgten die beiden großen Heerführer Baumkircher und Grafenecker mit 80 oder 90 Reitern. Bei ihnen ſtach die Bewaffnung ins Auge, die zahlreichen und beſtens ausgerüſteten Pferde; mit Pomp und Musikbegleitung traten ſie wie die Fürſten auf (... *inter omnes magis in armis conſpicui, equos quamplures, plena armatura opertos habentes et ſolenni pompa ſive ornatu ante ſe ducitantes, cum tubis ductilibus, tympaniſtriis et fiſtulis more principum ſeſe praeſeuntibus*.).

Sie waren auch dadurch ausgezeichnet, daß ſie unmittelbar vor dem Troß des Kaiſers ritten.<sup>111)</sup> Dieſen läßt man aber erſt nach längeren Verhandlungen in die Burg ein, wo er am 25. Auguſt mit nur etwa 200 Mann einzieht. Geldnot zwingt zur Entlaſſung der reſtlichen Söldner, die durch ihr Plündern die Wiener erſt recht gegen den Kaiſer aufbringen. Am 6. Oktober erhält dieſer den Abſagebrief der Stadt Wien, womit die Fehde erklärt iſt. Friedrichs Räte Ulrich Riederer und Ulrich Grafenecker werden von den Wienern gefangen genommen. Nachdem der Kaiſer den ihm angebotenen freien Abzug abgelehnt hat, beginnt man ihn am 16. Oktober in der Burg zu belagern. Baumkircher befindet ſich nicht mehr in Wien, ſchickt

aber sofort als "Diener" des Kaisers seinen Absagebrief an die Wiener. <sup>111a)</sup> Als sich die Situation für die Eingeschlossenen zuspitzte, Albrecht VI. war in Wien eingetroffen mit zwei großen Büchsen zur Beschießung der Burg, unternahm Baumkircher den berühmten Gewalttritt innerhalb von vier Tagen nach Prag, um von König Georg Hilfe zu holen, und kommt zusammen mit Georgs Sohn Viktorin an der Spitze von 600 Reitern am 5. November in Korneuburg an. <sup>111b)</sup> König Georg folgt etwas später in eigener Person, und der Kaiser bekommt auch Zuzug aus Innerösterreich. Im direkten Kampf war die kaiserliche Partei diesmal nicht erfolgreich. Trotz Beteiligung Baumkirchers mißlang ein Angriff auf die Vorstädte. Die Entscheidung fällt nicht im Kampf, sondern König Georg vermittelt einen Vergleich, nach dem Albrecht für acht Jahre die Regierung in Österreich unter der Enns zugestanden wird. <sup>112)</sup> Der Kaiser ist dem Bruder gegenüber unversöhnlich und weigert sich, mit ihm direkt zu sprechen, denn **mit kainem solchen reden wir nit.** <sup>113)</sup>

Die Stadt Wien wird in Acht und Aberacht getan, was die Wiener nicht besonders ernst genommen haben sollen. <sup>114)</sup> Den Kaiser fürchteten die Wiener nicht, dafür aber Baumkircher und Grafenecker. Nach Beheim wäre es den Wienern sehr darum zu tun gewesen, **daz sy uor dem bamkirchern und graueneker sicher wern ... wann sy uarchten sy uast uil mer, wann unsern herren den kaiser.** <sup>115)</sup> Deshalb sorgte der Kaiser dafür, daß diese beiden in gefährlicher Nähe blieben. Grafenecker hatte schon seit 1459 Trautmannsdorf inne, <sup>116)</sup> dann auch Bruck an der Leitha <sup>117)</sup> (Güns und Rechnitz war dafür 1459, als Grafenecker auch Gespan von Ödenburg wurde, an Friedrich Zenger vergeben worden <sup>118)</sup>). Baumkircher erhält am 13. Januar 1463 **von der getrewn vnd fleissigen dienste** wegen, **so er vns yecz wider vnser veindt zu Wyen getan hat, die Stadt Korneuburg in haubtmanschafft vnd saczesweis** für 6 000 Gulden. <sup>119)</sup> Er bekommt also ein Pfand für die Soldschulden, die der Kaiser bei ihm hatte, und übernimmt zugleich eine strategisch äußerst wichtige Position, was ganz deutlich wird aus dem Auftrag, **ain beuesstigung in der stat, wo sich das fugen wirdet, darinn man sich enthalten muge, pawen vnd zurichten** zu lassen. <sup>120)</sup> Weiters bekommt Baumkircher eine jährliche Zahlung von 500 Pfund Pfennig aus dem Amt Radkersburg zugesagt, <sup>121)</sup> und es dürfte auch Barzahlungen an ihn und Grafenecker gegeben haben. <sup>122)</sup> Die Söldnerführer wiederum verbürgten sich den böhmischen Rottenführern

gegenüber für deren Sold,<sup>123)</sup> was sie in Schwierigkeiten bringen konnte, wenn der Kaiser nicht zahlte. Oft konnte er wirklich nicht, da er seinerseits Probleme hatte, die Summe auf das Land abzuwälzen. Otto Brunner hat eindringlich gezeigt, welche gefährlichen Konsequenzen die Finanznot des spätmittelalterlichen Staates hatte. Zunächst wurden den Söldnerführern immer weitere Herrschaften und Einnahmequellen ausgeliefert - in dieser Phase befanden sich die Beziehungen Friedrichs zu Baumkircher und Grafenecker damals - wenn sich aber "ein feudaler Besitz an Burgen und Herrschaften mit Finanzgeschäften und Söldnerunternehmungen" verband, wurde das für den Staat schließlich so gefährlich, daß ein Konflikt unausweichlich war, ganz besonders in den Fällen - wie später bei Baumkircher -, wo die Söldnerführer Kontakte zum Ausland unterhielten.<sup>124)</sup>

Die Einkreisung Wiens sowie verschiedene Maßnahmen des Kaisers, die den Handel der Stadt schädigten,<sup>125)</sup> machten den Wienern klar, daß ihr Stand gegen den Kaiser ein schwieriger war. Mit Albrechts Regiment war man auch nicht zufrieden. Beheim schildert, wie sich Friedrich mit Baumkircher und Grafenecker über ein entsprechendes Vorgehen berät.<sup>126)</sup> Das klingt durchaus wahrscheinlich, denn es wird ja auch der Propst von Preßburg, Georg von Schönberg, als Unterhändler benützt. Der Putsch Holzers Anfang April mißlingt aber, und Albrecht läßt ihn darauf mit einigen anderen hinrichten. Er veranstaltet ein großes Strafgericht in der Stadt, das ihn viele Sympathien kostet. Auf seine Räte kann er sich ebenfalls immer weniger verlassen. Es sind wieder Baumkircher und Grafenecker sowie die Grafen von Bösing, die die Kontakte knüpfen und nun sozusagen auch Geheimdiplomatie für den Kaiser betreiben.<sup>127)</sup> Im November 1463 erscheinen einige von Albrechts Räten in Wiener Neustadt und unterwerfen sich dem Kaiser. Aus seiner gestärkten Position erhebt Friedrich Forderungen gegen den Bruder, doch bevor der Kampf um Österreich neu ausbrechen kann, stirbt Albrecht ziemlich unerwartet am 2. Dezember.

Trotz seiner langen Abwesenheit und dem Besitz mehrerer anderer Herrschaften und Ämter scheint Baumkircher immer Schlaining als sein eigentliches Zentrum betrachtet zu haben. Er baute nicht nur die Burg aus, sondern bemühte sich ebenso um die Förderung des Ortes. 1462 erwirkt er vom Kaiser einen Brief mit besonderen Handelsprivilegien, die Ansiedler anlocken

sollten.<sup>128)</sup> Als ihn der Kaiser zum Dank für seinen Einsatz vor Wien im Juni 1463 in den Herrenstand aufnimmt, erhebt er ihn folgerichtig zum Freiherrn von Schlaining.<sup>129)</sup> Es sind aus diesen Jahren mehrere solcher Ernennungen durch Friedrich III. bekannt. Einige seiner österreichischen Parteigänger in den Kämpfen von 1461/62 hat der Kaiser auf diese Weise ausgezeichnet.<sup>130)</sup> In Innerösterreich wieder fielen nach dem Aussterben der Cillier über vierzig bedeutende Herrschaften an, die der Kaiser neu vergeben konnte und damit die Erhebung in den Herrenstand verbinden.<sup>131)</sup> Baumkircher nimmt als **freyherr zum Slening** insofern eine Sonderstellung ein, als er den Titel auf eine Herrschaft bekommt, die in Ungarn liegt, wo man keinen Herrenstand in dem Sinn kennt.<sup>132)</sup>

Als Baumkirchers Ernennung zum Freiherrn erfolgte, war der Ausgleich Friedrichs mit König Matthias mehr oder minder perfekt, war es eigentlich schon im Vorjahr gewesen, doch dann wollten die Ungarn den Ausgang des Kampfes abwarten in der Hoffnung, den Kaiser vielleicht zu billigeren Bedingungen zwingen zu können. Jedenfalls nahmen die Ungarn nicht mehr an den Kämpfen von 1462 teil und werden folglich in dem Korneuburger Friedensinstrument nicht erwähnt.<sup>133)</sup> Es bleibt bei den ursprünglich zwischen Friedrich und Matthias ausgehandelten Friedensbedingungen, und im Juli 1463 werden in Wiener Neustadt die ratifizierten Urkunden<sup>134)</sup> ausgetauscht, weshalb man richtiger vom Vertrag von Wiener Neustadt sprechen sollte statt wie üblicherweise vom Ödenburger Vertrag (nur das ungarische Dokument ist in Ödenburg ausgestellt). Karl Nehring, der sich als letzter ausführlich mit dieser Problematik beschäftigt hat, resümiert: "In erster Linie war der Vertrag ein Erfolg von Friedrichs III. hartnäckigem Festhalten an Rechts- und Erbensprüchen". Der faktische Besitz wenigstens einiger der westungarischen Orte wurde durch den Vertrag legitimiert, nämlich von Forchtenstein, Kobersdorf, Eisenstadt, Güns und Rechnitz. Wie schon in dem Vertrag von 1453 fehlt Bernstein, und auch Schlaining ist nicht mehr als Besitz des Kaisers angeführt. Bernstein war durch Kauf an die Zebinger gelangt. Schlaining mußte nun auch als erblicher Besitz der Familie Baumkircher gelten. Der Kaiser hat das Recht, weiterhin den Titel eines Königs von Ungarn zu führen, adoptiert König Matthias und sichert durch einen Erbvertrag seinem Haus die mögliche Nachfolge in Ungarn - immerhin hatte Friedrich einen Sohn, nämlich den 1459 geborenen Maximilian, während



Matthias noch kinderlos war. Für eine Entschädigung von 80 000 Gulden liefert der Kaiser die Stephanskrone und die Stadt Ödenburg an König Matthias aus.

Solange zwischen dem Kaiser und König Matthias Friede bestand, war Baumkirchers Position noch nicht problematisch. Wie Gunstbeweise von beiden Herrschern belegen, scheint es ihm ausgezeichnet gelungen zu sein, gute Beziehungen zu beiden Seiten zu unterhalten. Er hatte offensichtlich selbst nicht unwesentlich an dem Zustandekommen des Vertrages mitgewirkt.<sup>135)</sup> Trotzdem ist auffallend, daß er Matthias sofort Treue und Gehorsam (*fidelitatem et oboedientiam*) verspricht und sich von ihm die Bestätigung aller seiner Besitztümer, Ämter und Privilegien geben läßt.<sup>136)</sup> Auch jetzt wieder ist es Baumkirchers Hauptbestreben, die erreichte Position nicht zu verlieren, nicht unter die Räder der Politik zu kommen, wie es damals nur zu leicht geschehen konnte sondern im Gegenteil größtmöglichen Gewinn aus neuen politischen Konstellationen zu ziehen.

Friedrich war nach dem Tod Herzog Albrechts uneingeschränkter Herr in Österreich. Es wäre aber "verfehlt zu glauben", wie Vanca bemerkt, "daß damit schon Ruhe und Frieden im Lande eingekehrt wären. Der Kriegszustand hatte sich gewissermaßen bereits eingelebt..., vor allem weilten ja sowohl die Söldner Albrechts als auch des Kaisers im Lande".<sup>137)</sup> Nachdem unter großen Kosten und diesmal auch voller Unterstützung durch die Bevölkerung dieses Übel einigermaßen bereinigt war, kam es wieder zu Fehden von unzufriedenen Landherren gegen den Kaiser, von denen besonders die der miteinander und schließlich auch mit Georg von Podiebrad verbündeten Jörg von Stein und Wilhelm von Puchheim gefährlich ausarteten.<sup>138)</sup>

In der gemeinsamen Frontstellung gegen Podiebrad rückten Matthias und Friedrich enger zusammen. Als im Januar 1468 Podiebrads Sohn Viktorin, nachdem er Friedrich als Fürsten zu Österreich **one berürunge des Römischen Reichs** <sup>139)</sup> die Fehde angesagt hatte, in Österreich einrückte, wandte sich Friedrich an Matthias um Hilfe, die dieser auch leistete und die Böhmen vertrieb. Für den weiteren Kampf gegen Böhmen gestand Friedrich Matthias vom 29. September 1468 an für ein Jahr alle Einkünfte aus den nichtverpfändeten Gebieten seiner Erblande zu; dafür versicherte Matthias dem Kaiser,

in diesem Jahr keinen Frieden mit Podiebrad schließen zu wollen. Der Grund für diese trotz des Wiener Neustädter Vertrages befremdenden Abmachungen war, daß Friedrich Rückendeckung brauchte, denn er wollte nun endlich zu dem schon lange geplanten und mehrmals verschobenen Romzug aufbrechen. Über den eigentlichen Zweck dieser Reise haben die Zeitgenossen ebenso gerätselt wie die modernen Historiker. <sup>140)</sup>

Wie schon während des ersten Romzuges Friedrichs benütztten auch jetzt, im Winter 1468/69, Unzufriedene seine Abwesenheit, um sich zu einem regelrechten Bund zu formieren, in dem Andreas Baumkircher eine der führenden Rollen übernahm. Er war bereits 1463, im Jahr des Ausgleichs mit Matthias, in Verbindung mit Hans von Stubenberg, einem steirischen Adeligen, getreten. Es ging zunächst nur um die Unterstützung Stubenbergs in einer Erbstreitigkeit. Die beiden schlossen dann eine gegenseitige Erbeinigung, und 1464 verlobte sich Stubenberg mit Baumkirchers Tochter Martha. Während der vergangenen Jahre, als Friedrich in den österreichischen Ländern so hart bedrängt war, hatten sich die steirischen Stände an ein einigermaßen eigenmächtiges Verhalten gewöhnt, hielten zum Beispiel vom Kaiser nicht genehmigte Landtage ab. Es war nun auch hier ein Aufstand zu erwarten. Zündstoff hatte sich bereits einiger angesammelt, zu dem nun Baumkirchers unbeglichene Soldforderungen aus der Zeit seiner Dienste für den Kaiser kamen. Am 1. Februar 1469 erhielt die von Friedrich eingesetzte Regierung in Wiener Neustadt die Fehdebriefe des Adelsbundes und zugleich begannen auch schon die Feindseligkeiten. <sup>141)</sup> Die Geschichte dieser Kämpfe, die als sogenannte Baumkircherfehde berühmt geworden sind, kann hier übergangen werden, da ihnen ein eigener Beitrag gewidmet ist. <sup>142)</sup>

Ende 1468 brach also Kaiser Friedrich nach Rom auf, wo er am 24. Dezember einlangte. Die Nachricht von bedenklichen Vorgängen in der Heimat war ihm gefolgt, und er trug die Sache umgehend dem Papst vor. Es hat sich ein Entwurf erhalten mit Forderungen Kaisers Friedrichs an Papst Paul II. (von den Herausgebern der Deutschen Reichstagsakten nach dem 18. I. 1469 datiert), deren erste sich bezeichnenderweise sogleich auf Baumkircher bezieht. Der Kaiser hält fest, daß Baumkircher (**quidam Andreas Pemkircher cum multis complicibus suis, qui sunt domini Mathie Hungarie regis servitores et incole Hungarie regni**) den Landfrieden von 1467, der in Nürnberg zwecks

effektiverer Türkenabwehr erlassen worden war, gebrochen habe. Er bittet, der Papst möge den Bischof von Ferrara als Legaten entsenden, damit man gegen die **notorii pacis turbatores** vorgehen könne. Es möge der apostolische Stuhl auch Sorge tragen, daß König Matthias, der ja dem Frieden beigetreten sei, die Aufständischen nicht unterstützen möge und sich weiterhin an die auch vom Papst ratifizierten Verträge (nämlich die von Wiener Neustadt) halte.<sup>143)</sup>

Da tatsächlich keine offizielle Stellungnahme Friedrichs zur Hinrichtung Baumkirchers bekannt ist,<sup>144)</sup> kommt diesem Dokument als Darlegung von Friedrichs Rechtsstandpunkt im Fall Baumkircher ganz besondere Bedeutung zu. Baumkircher und seine Verbündeten bedienten sich der Fehde als 'Rechtsmittel' und betonten immer wieder die 'Rechtmäßigkeit' ihres Kampfes. Auch der Kampf der Wiener gegen den Kaiser, Albrechts und vieler anderer war in der Form der Fehde nach einer formellen Absage abgelaufen. Um das Überwuchern der Fehden, die ja - was immer der ursprüngliche 'Rechtsgrund' - zu katastrophalen Zuständen im Land führten, einzudämmen, gab es nach dem Rechtsdenken der Zeit das Mittel des Landfriedens. Ein solcher wurde erlassen, wenn dem Land eine ernste Gefahr drohte. In diesem Fall mußten dann alle privaten Rechtsstreitigkeiten ruhen. Am 20. August 1467 hatte nun Friedrich III. zur Durchführung des Türkenkrieges einen Reichslandfrieden erlassen, "der in der Härte der Strafandrohung und in der Rücksichtslosigkeit der Verfahrensmöglichkeiten unter den reichsgesetzlichen Maßnahmen zur Friedenswahrung im 15. Jahrhundert einzigartig dasteht".<sup>145)</sup> Das absolute Fehdeverbot galt auf fünf Jahre und war also durch Baumkircher klar verletzt worden. Freilich war er nicht der einzige Fehdeführer, seitdem der Landfriede erlassen worden war. Ein Landfrieden war immer schwer durchzusetzen, aber Landfriedensbruch war nach dem neuen Gesetz **crimen laesae maiestatis**. Da Baumkirchers Fehde die Aufstellung des Türkenheeres verzögerte, konnte Friedrich in Rom auf Unterstützung rechnen, selbst gegen König Matthias, der sonst unter besonderem päpstlichen Schutz stand, da auf ihm ja die Hauptlast der Türkenabwehr ruhte. Auffallen muß bei Friedrichs Anbringen an den Papst auch, daß er die Sache nicht als österreichisches oder steirisches Problem darstellt, sondern als Krieg mit Untertanen des Ungarnkönigs.

Am 1. März war der Kaiser zurück in St. Veit in Kärnten und mußte nun

dringend Gegenmaßnahmen setzen. Man sagt auch wunder, wie sein gnad erczürnet sey an dem Pawmkircher, das er in seiner gnaden abwesen und unentsagt und unbewardt seiner ern im seine stet und sloss angewunnen hab. Daz wil er yee rechen und solich pueberey awssrewten,<sup>146)</sup> berichtet ein Zeitgenosse. Interessanterweise läßt er den Kaiser nicht an der Fehde an und für sich Anstoß nehmen, sondern nur an deren Art und Weise. Eine Absage war, wie wir wissen, schon erfolgt, doch so knapp, daß die Kampfhandlungen bereits begonnen hatten, als Friedrichs Regierung die Fehdebriefe erhielt, die von Wiener Neustadt nach Graz weitergeschickt wurden. Das und der gewählte Zeitpunkt überhaupt während der Abwesenheit des Kaisers konnten als besonders heimtückisch und unehrenhaft gelten. Wie berechtigt die von Baumkircher vorgebrachten Forderungen waren, läßt sich sehr schwer klären. Daß der Kaiser zugesagte Zahlungen häufig nicht leistete, vielleicht auch gar nicht leisten konnte, ist aus zahlreichen Parallelfällen bekannt. Es gab also sicherlich noch unbeglichene Solforderungen, allerdings können einige der von Baumkircher vorgebrachten Forderungen,<sup>147)</sup> wie zum Beispiel die Klage darüber, daß man ihm den Sold aus dem Amte von Radkersburg wieder entzogen habe, nicht besonders überzeugen. Anläßlich der Verleihung hatte es ausdrücklich geheißen, daß sie gelte, so lange er in kaiserlichen Diensten stehen würde,<sup>148)</sup> und das war seit längerem nicht mehr der Fall gewesen. Außer Zweifel steht auch, daß Baumkircher im Dienst des Kaisers - was immer ihm dieser noch schulden mochte - zu bedeutendem Reichtum gekommen war, der es ihm eben 1464 bis 1466 ermöglichte, sich gleichsam in die Familie Stubenberg einzukaufen, indem er unter anderen Hans von Stubenberg das mütterliche Erbe, das dieser hatte verpfänden müssen, auslöste.<sup>149)</sup>

Was nun die Rolle des König Matthias in der Baumkircherfehde anlangt, so war man allgemein überzeugt davon, daß er hinter den Aktionen des Freiherrn stand, was grundsätzlich, wenn auch nicht betreffend jeder einzelnen davon, als erwiesen gelten kann. Für Matthias bot Baumkirchers Kampf ja ein höchst willkommenes Mittel, den Kaiser unter Druck setzen zu können. Sein Bestreben war es, Friedrich zu einer Revision des Wiener Vertrages zu bringen. Weiters benötigte er die kaiserliche Sanktion seiner ehrgeizigen Pläne in Böhmen. Im einen wie im anderen Fall war zu erwarten, daß Friedrich sich nicht freiwillig dazu verstehen würde.

Im Jahr 1463 hatte sich Baumkircher für König Matthias Corvinus entschieden. Er hatte dafür von ihm die Bestätigung aller seiner Besitztümer und Ämter bekommen. Während sein Freund Grafenecker sofort mit dem Abschluß des Wiener Neustädter Vertrages aus der Gespanschaft von Ödenburg ausscheidet, bleibt Baumkircher eben Preßburger Obergespan, wenn auch nur auf zwei weitere Jahre.<sup>150)</sup> Matthias hatte auch verschiedene Aufgaben für ihn, die allerdings, wenn man die allmächtige Position, die er zuletzt unter dem Kaiser eingenommen hatte, bedenkt, verhältnismäßig bescheiden erscheinen.<sup>151)</sup>

Die Wege der beiden Freunde Baumkircher und Grafenecker hatten sich somit getrennt. Grafenecker, spätestens seit 1466 seinerseits Freiherr,<sup>152)</sup> blieb des Kaiser Feldhauptmann, von diesem mit Gunstbezeugungen<sup>153)</sup> und ehrenvollen Aufgaben reichlich bedacht. Vor allem machte Friedrich ihn zu seinem Türkenhauptmann und sandte ihn in dieser Eigenschaft zu Verhandlungen mit mehreren Reichsständen. Ende 1466 fungierte er auf dem Martinireichstag in Nürnberg, der des Türkenkampfes wegen einberufen wurde, als kaiserlicher Wortführer.<sup>154)</sup> Als Türkenhauptmann wurde Grafenecker auch von Matthias bestätigt, denn in den Jahren 1466/67 agierten der Kaiser und König Matthias in ganz ausnahmsweiser und nie mehr erreichter Einigkeit. Bei der Bekämpfung räuberischer böhmischer Söldner, an der Grafenecker dann teilnahm, handelte es sich überhaupt um ein gemeinsames österreichisch-ungarisches Unternehmen.<sup>155)</sup> Weiters setzte Friedrich III. Grafenecker gegen Jörg von Stein und dessen böhmische Helfer ein, die dieser auch zurückschlagen konnte.<sup>156)</sup> Darauf erfolgte dann der bereits erwähnte Einfall Viktorins nach Österreich. Friedrich ernannte Grafenecker zum Feldhauptmann in Österreich mit außerordentlichen Vollmachten zur Einhebung von Aufschlägen und Mauten auf der Donau.<sup>157)</sup>

Nach einer Nachricht soll Baumkircher Viktorin angeboten haben, daß er ihm seine Stadt Korneuburg öffnen wolle.<sup>158)</sup> Da Baumkircher und Viktorin ja seit dem Entsatz der Wiener Burg persönlich bekannt waren, entbehrt diese Meldung nicht der Wahrscheinlichkeit, doch muß es sich dabei um einen Alleingang Baumkirchers gehandelt haben. Die offizielle Linie der ungarischen Politik ging damals in die Gegenrichtung. Seit der Bannbulle gegen Georg Podiebrad trachtete König Matthias, sich zur päpstlichen

Vollstreckungsinstanz aufzuschwingen. Es war ihm der Hilferuf des Kaisers sehr gelegen und er vertrieb Viktorin, der trotz Grafenecker bis Stockerau gekommen war, in Zusammenarbeit mit dem kaiserlichen Kontingent in kurzer Zeit aus Österreich und fiel nun seinerseits in Mähren ein. An diesen Kämpfen in Mähren hat nun auch Baumkircher an seiner Seite teilgenommen.<sup>159)</sup>

Bei seiner Rückkehr aus Rom spätestens mußte Kaiser Friedrich des Matthias Engagement in Mähren unheimlich werden. Kurz darauf, im Mai 1469 nämlich, ließ sich Matthias in Olmütz vom katholischen Herrenbund zum böhmischen König wählen und sandte Propst Georg von Schönberg, der offensichtlich mit Baumkircher zu ihm gewechselt war, zu verschiedenen Reichsfürsten, um sich deren Unterstützung zu sichern. Dieses konnte nicht im Sinne Friedrichs sein, und es war nur natürlich, daß sich der Kaiser darauf wieder Podiebrad näherte, sich mit Böhmen verständigen wollte, um die ungarische Freundschaft los zu werden, wie der berühmte Gregor Heimburg, der damals im Dienste Podiebrads stand, treffend bemerkte.<sup>160)</sup>

Im Juli 1469 mußte Matthias eine Niederlage gegen Podiebrad hinnehmen, worauf er von sich aus wieder Kontakt zum Kaiser suchte. Im Oktober sandte er eine Gesandtschaft unter der Führung von Johann Vitéz, dem Erzbischof von Gran, zu Friedrich,<sup>161)</sup> die ein persönliches Treffen der beiden Herrscher vereinbaren sollte. Der Erzbischof vermittelte bei dieser Gelegenheit einen vorübergehenden Waffenstillstand zwischen Baumkircher und dem Kaiser, der allerdings dann von Baumkircher nicht gehalten wurde. Nun scheint Matthias, dem es um die kaiserliche Unterstützung für seine böhmischen Pläne ging, im Moment wirklich kein Interesse an der Fortsetzung der Fehde gehabt zu haben. Heimburg spottet über den Versuch der Beilegung des Streits: "Baumkircher wird kaiserlich um Geld und vielleicht Grafenecker ungarisch; also spielt man in dem Steierland".<sup>162)</sup> Offenbar sind sich in diesem Jahr Baumkircher und Grafenecker noch einmal persönlich näher gekommen, denn Baumkirchers älterer Sohn Wilhelm soll 1469 Grafeneckers Tochter Margarethe geheiratet haben.<sup>163)</sup> Zu einer Beilegung der Fehde aber kam es nicht.

Auch die sonstigen Verhandlungen zwischen dem Kaiser und den Ungarn schienen aussichtslos, denn die Forderungen, die die Gesandtschaft vorbrachte,

waren beträchtlich: Ihr König wollte finanzielle Wiedergutmachung, da die Österreicher die versprochene Hilfe gegen Böhmen nicht geleistet hätten; außerdem sollte Friedrich den Titel eines ungarischen Königs und seine ungarischen Besitzungen aufgeben. Friedrich wollte natürlich von der einmal gewonnenen Rechtsposition nichts aufgeben. Dazu ließ er sich für gewöhnlich durch keinerlei Notlage zwingen. Nur die Vermittlung des päpstlichen Legaten konnte die Situation so weit retten, daß es schließlich doch zu dem persönlichen Treffen der beiden Monarchen kam.

Nach äußerst schwierigen Vorverhandlungen fand dieses Treffen zu Beginn des Jahres 1470 in Wien statt. Durch mehrere zeitgenössische Berichte, vor allem von italienischen Gesandten, sind wir recht gut über den Ablauf unterrichtet, vor allem was den prunkvollen äußeren Rahmen mit Bällen, Ritterspielen und Schlittenfahrten betrifft - fiel die Zusammenkunft doch in die Faschingszeit.<sup>164)</sup> Matthias soll den Kaiser geradezu mit Liebenswürdigkeit zu umgarnen versucht haben. Worum es bei dem Treffen ging, wissen die Quellen auch zu berichten, nämlich Friedrichs Einwilligung zu einer Verlobung des Ungarn mit der Kaisertochter Kunigunde. Neben dem enormen Prestigegewinn, den ihm eine solche Verbindung bringen würde, ging es Matthias offenbar auch um die Rückgewinnung der entfremdeten ungarischen Herrschaften auf dem Wege der Mitgift, die Italiener wollten jedenfalls wissen, daß es Probleme wege der "dotta" gegeben hätte.<sup>165)</sup> Im Gefolge des Matthias befanden sich seine vornehmsten Magnaten, unter ihnen Johann Vitéz, aber auch Johann Beckensloer, damals Bischof von Erlau, der erst seit dem Vorjahr ein besonderer Günstling des Matthias war und sichtlich der kommende Mann in Ungarn.

Etwas vor dem ungarischen König war auch Andreas Baumkircher in Wien eingetroffen.<sup>166)</sup> Er war aber sichtlich von diesem herbestellt worden. Matthias forderte für ihn die Rückgabe der ihm vom Kaiser abgesprochenen Besitzungen und einen Schadenersatz von 40 000 Gulden. Wahrscheinlich war der Kaiser nie wirklich bereit gewesen, Matthias seine Tochter zur Frau zu geben, bei dem jugendlichen Alter der Prinzessin war aber in dieser Frage keine sofortige und definitive Entscheidung nötig. Daß die Verhandlungen so dramatisch scheiterten, hing mit Baumkircher zusammen. In einem deutschen Bericht.<sup>167)</sup> erfahren wir, daß Matthias bereits am

23. Februar die Verhandlungen abbrechen und abreisen wollte, und zwar auf Anraten Beckensloers und Baumkirchers. Nur die begütigende Vermittlung des päpstlichen Legaten und des Erzbischofs von Gran konnten ihn noch einmal zum Bleiben veranlassen. Man einigte sich, daß Baumkircher zunächst die Stadt verlassen sollte. Er ging nach dem nahen Korneuburg, das ja noch immer in seinem Besitz war, von wo er schon am nächsten Tag auf Betreiben des Matthias wieder zurückgeholt wurde. Da erkrankte nach dem Bericht der Erzbischof von Gran und Beckensloer leitet die Verhandlungen und bringt es dahin, daß Matthias am 11. März ohne Abschied vom Kaiser zu Schiff die Stadt verläßt - **ane end und ane orlaub vom keiser geschieden ist und uf der Tonau hingefaren etc. und wolt des keisers nicht warten, wiewol er im zu eren noch an die Tonau reit.**<sup>168)</sup> Ähnlich berichtet auch Unrest: **Ains tags macht sich der kunig haymlich auf und nam zu im den Pamkircher und fuer an der Taunnaw ab gen Vnngern und sprach in verdrus (wegen) des lanngen ratz an des kaysers hoff.**<sup>169)</sup> Es scheint die Szene tatsächlich wie ein Vorspiel mit vertauschten Rollen für die Trierer Zusammenkunft Kaiser Friedrich III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund.<sup>170)</sup> Wie später in Trier bedeutete die heimliche Abreise den offenen Bruch zwischen den Verhandlungspartnern.

Nach dem Eklat mit Matthias wurde die Lösung der Baumkircherfrage noch dringlicher. Friedrich berief endlich einen Landtag deswegen ein, nachdem er, wie Unrest klagt, **getan hat als ainer, der seiner zeyt erwarten chann, und hat die sach als lanng hanngen lassen.**<sup>171)</sup> In Völkermarkt gelang am 30. Juni ein Ausgleich, doch mußte die Baumkircher zugestandene "Kriegsentschädigung" erst über eine Kopfsteuer eingetrieben werden. Die gegenseitigen Eroberungen sollten zurückgegeben werden, nur behielt sich der Kaiser vor, die Burgen der Aufständischen vorher brechen zu lassen, um endgültig Ruhe zu haben. Es war dem Kaiser auch sehr darum zu tun, Korneuburg wieder in seine Hand zu bekommen. Er löste die Stadt von Baumkircher zurück, wobei Korneuburg selbst 1000 Gulden dazu vorschob.<sup>172)</sup>

Anfang 1471 schließlich weilten die Häupter der Verschwörung beim Kaiser in Graz zu persönlicher Besprechung aller noch offenen Fragen. Der Kaiser mußte zu einer schnellen Bereinigung des Aufstandes kommen, weil er sich zum Regensburger Reichstag und zu einem längeren Aufenthalt in das Reich



begeben wollte, wo er sich Jahrzehnte nicht mehr gezeigt hatte. So genau wir über verschiedene Einzelheiten der folgenden Ereignisse informiert sind, bleiben letztlich die Hintergründe und Motive im Dunkeln und nach wie vor rätselhaft. Aus dem Bericht Erlbachs<sup>173)</sup> ergibt sich, daß Baumkircher offenbar mit der Androhung eines Einfalls seines Freundes Berthold von Ellerbach während des Kaisers Abwesenheit im Reich zu erpressen versuchte. Ob es zusätzlich einen geplanten Anschlag auf die Person des Kaisers selbst gegeben hat, wird sich wohl kaum je mit Sicherheit erweisen lassen. Jedenfalls ordnete der Kaiser überraschend ohne Verhör und Gericht die Hinrichtung Baumkirchers und des Andreas Greisenegger an.<sup>174)</sup> Einer der Beamten der Kanzlei Friedrichs hat das Ereignis folgendermaßen im österreichischen Register vermerkt: Er hat die Eintragung über die Verpfändung Korneuburgs durchgestrichen und schrieb darunter: **darnach nach dem die stat abgelost worden, an sand Jorigen abent lies vnser herr der Romisch kayser dem benannten Pemkircher vnd hern Anndre Greisenegker die haubt ablahen zwischen siben vnd achten nach der vesper zu Grecz vor dem Murtor, da die padstuben gestannden ist, vnd begraben in dem krewczgangk zu sannd Jacob minner brueder orden, ze nagst dem klainn turlein, als man aus dem chrewczgangk auf die gassen geet. Actum anno domini etc. LXXI<sup>o</sup> loco et die ut supra.**<sup>175)</sup>

Der Tod Baumkirchers löste für Friedrich viel mehr als das Problem Korneuburg, das ohnedies bereits wieder in seiner Hand war. Oberflächlich betrachtet mag sein Vorgehen geradezu machiavellistisch erscheinen und hat deshalb auch den Beifall der italienischen Gesandten gefunden.<sup>176)</sup>

Im Hinblick auf eine mögliche Einmischung von König Matthias konnte der Zeitpunkt kaum glücklicher gewählt sein. Am 22. März war Georg von Podiebrad gestorben, so daß Matthias so sehr von seinen Bemühungen um Böhmen in Anspruch genommen war, daß er nicht einmal einen Protest sandte. Bald hatte sich Matthias selbst mit einer Adelserhebung auseinandersetzen, die unter Führung des Johann Vitéz seine Böhmenpolitik zum Anlaß für ihren Widerstand nahm und sicher von Friedrich freundlich gefördert wurde (der Breslauer Stadtschreiber Eschenloer nennt sie **eine unmenschliche Verräterei ... eine ganz ungehörte und wunderliche aus Anrichtung Kaiser Fridrichs**<sup>177)</sup>).

So sehr die Hinrichtung Baumkirchers Friedrichs Nachruhm später belastet hat, im Moment hat sie die Situation für ihn gerettet. Man darf nun keineswegs schließen, daß er in kühler Berechnung gehandelt hatte. Nach allem, was wir über ihn wissen, war er eben kein Fürst im modernen Sinn des Machiavelli.<sup>178)</sup> Trotzdem bleibt bestehen, daß er Baumkircher gegenüber das Geleitversprechen mißachtet hat und dem Freiherrn das ihm seinerzeit zugebilligte Recht, daß er sich, sollte man ihn beim Hofgericht beklagen, in entsprechender Form verantworten dürfte (**daz wir vns an denselben ennden verantwortten vnd da recht geben vnd nemen wellen an geuerde**, wie es in Baumkirchers Gegenbrief<sup>179)</sup> heißt), vorenthalten hat.

#### Anmerkungen:

- 1) Im Katalog der Ausstellung Friedrich III. Kaiserresidenz Wiener Neustadt (1966), S.16
- 2) S. den Beitrag von Erika KAISER in diesem Band.
- 3) Alphons LHOTSKY, AEIOV. Die "Devisen" Kaiser Friedrichs III. und sein Notizbuch, zuletzt in: Aufsätze und Vorträge, Bd. 2, (Wien 1971), S. 196.
- 4) Studien zur Wirtschaftspolitik Friedrichs III. 1435-1453. In: Carinthia I, Bd. 146, (1956), S. 549-580.
- 5) LHOTSKY, AEIOV, a. a. O., S. 207 f. Vgl. Max VANCSEA, Geschichte Nieder- und Oberösterreichs, Bd. 2: 1283 bis 1522, (Stuttgart 1927), S. 296 f. und S. 294 f. über die Fehdeansage Ulrichs von Eitzing an den König Mai 1441 mit 150 anderen Gläubigern, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Ausführlich dazu auch Karl SCHALK, Aus der Zeit des österreichischen Faustrechts 1440-1463. In: Abhandlungen zur Geschichte und Quellenkunde der Stadt Wien, (Wien 1919), S. 13 ff.
- 6) LHOTSKY, AEIOV, a. a. O., S. 200
- 7) Brigitte HALLER, Kaiser Friedrich III. im Urteil der Zeitgenossen. In: Wiener Dissertationen aus dem Gebiete der Geschichte 5, (Wien 1965), besonders S. 11, 50, 126, 145 ff.
- 8) LHOTSKY, AEIOV, a. a. O., S. 199 f.
- 9) Zu Kronenraub und Krönung des Ladislaus s. Die Denkwürdigkeiten der Helene Kotannerin (1439-1440), Hg.: Karl Mollay. In: Wiener Neudrucke Bd. 2, (Wien 1971).
- 10) Kottannerin, a. a. O., S. 62, Anm. 142. Am 30. Juni 1444 gibt Elisabeth Albrecht VI. und Anna von Forchtenstein einen Schadloosbrief für den Fall, daß sie Ladislaus auf der Burg aufnehmen; Text bei Joseph CHMEL, Materialien zur österreichischen Geschichte Bd. 1, (Wien 1837), S. 12.
- 11) Die Urkunden über die Kronenverpfändung: HHStA, Familienurkunden nn. 562 und 563, beide 1440 August 3, Druck in: Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia, Hg.: Adam Kollár, Bd. 2, (Wien 1762). col. 842 ff. Die Urkunde bezüglich der Verpfändung der Herrschaften Steyr, Persenbeug, Weitenegg, Isper und Trautmannsdorf: HHStA AUR 1440 November 23; Druck Kollár, a. a. O., col. 851 ff.; Joseph CHMEL, Regesta chronologico-diplomatica Friderici IV. Romanorum regis, (Wien 1838), Reg. 166; E. M. LICHNOWSKY, Geschichte des Hauses Habsburg, Bd. 6, (Wien 1842), Regesten-Auszüge n. 146.
- 12) HHStA AUR 1441 Februar 25; Text bei Kollár, a. a. O., col. 869 ff.; CHMEL, Regesta n. 238; LICHNOWSKY VI, Reg. 196. Vgl. auch HHStA AUR 1441 März 3; CHMEL, Regesta n. 243; LICHNOWSKY VI, Reg. 196: Elisabeth verpflichtet sich, Ödenburg nicht auszulösen, solange Ladislaus nicht volljährig ist.

- 13) Brigitte HALLER, Kaiser Friedrich III. und die Stephanskronen. In: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs Bd. 26, (Wien 1973), besonders S. 101 f.
- 14) Vgl. den Brief des Wladislaw an König Friedrich vom 28. Juni 1443 bei CHMEL, Materialien I, S. 111 f.
- 15) Rudolf BRANDSCH, Kaiser Friedrichs III. (IV.) Beziehungen zu Ungarn in den Jahren 1440-1453. In: Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. zu Mediasch für das Schuljahr 1882/83 (Hermannstadt 1883) und für das Schuljahr 1883/84 (Hermannstadt 1884) I, S. 33, 35, 42 und II, S. 36. Im Radkersburger Frieden (s. Anm. 41) wird bestimmt, daß er seinen Neffen Johann als Bürgen stellen kann. Erst am 4. November 1450 wird die Sache endgültig bereinigt, s. den Revers des Ladislaus Gara für König Friedrich bei CHMEL, Materialien I, S. 329.
- 16) BRANDSCH I, a. a. O., S. 45
- 17) Vgl. Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, Bd. 3: Der Verwaltungsbezirk Mattersburg, 1. Teilbd. Allgemeiner Teil, (Eisenstadt 1981), S. 218 f. und dazu sowie zum Folgenden auch August ERNST, Zur Frage der von Ungarn an Österreich verpfändeten Herrschaften. In: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs Bd. 5, (1957) und ders., Die verpfändeten Herrschaften Westungarns unter österreichischer Verwaltung. In: Bericht des 7. österreichischen Historikertages, Veröffentlichungen des Verbandes österreichischer Geschichtsvereine Bd. 15, (Wien 1963). Helga BUCHAL, Söldnerbanden und Grenzfehden im Bereich des heutigen Burgenlandes im Verlauf des 15. Jahrhunderts, Diss., Wien 1967.
- 18) HHStA AUR 1441 Februar 25: der Gehorsamsbrief der Stadt liegt der Urkunde der Elisabeth bei; CHMEL, Regesta n. 238; LICHNOWSKY VI, Reg. 196. Friedrich ernannte Siegmund von Ebersdorf zu seinem Hauptmann in Ödenburg, s. Landestopographie des Burgenlandes 3/1, S. 219.
- 19) Vgl. etwa Ernst BIRK, Urkunden-Auszüge zur Geschichte Kaiser Friedrich des III. in den Jahren 1452-1467 aus bisher unbenützten Quellen, (Wien 1853 Sonderdruck aus AÖG Bd. 10).
- 20) CHMEL, Regesta n. 1645; Text im Anhang S. LXI f.; LICHNOWSKY VI, Reg. 775.
- 21) BRANDSCH II, a. a. O., S. 6
- 22) Der Briefwechsel des Enea Silvio Piccolomini, Hg.: Rudolf Wolkan. In: FRA 2/61, (Wien 1909-1918), nn. 185, 180, 188, 187; auszugsweise auch Deutsche Reichstagsakten, Bd. 17: Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 3. Abt.: 1442-1445, Hg.: Walter Kaemmerer, (Göttingen 1963), S. 785 f. Vgl. auch die Historia Austriacalis bei Kollár, a. a. O., col. 119.
- 23) Frankfurts Reichsrespondenz nebst andern verwandten Aktenstücken von 1376-1519, Hg.: Johannes Janssen, Bd. 2, (Freiburg i. Br. 1872), S. 86 f.
- 24) Jakob Unrests Österreichische Chronik, Hg.: Karl Großmann. In: MGH SS rer. Germ. n. s. 11, (Weimar 1957). S. 6 und Anm. 1, wo Großmann vorschlägt, statt Liechtenstein Katzenstein zu lesen.
- 25) Hofkammer-Archiv (HKA), NÖ. HA. Fasc. B 8/5-8, fol. 9 (späte Abschrift)
- 26) HHStA AUR 1446 Juni 24; CHMEL, Regesta n. 2108
- 27) Vgl. Harald PRICKLER, Geschichte der Herrschaft Bernstein. In: Burgenländische Forschungen Heft 41, (Eisenstadt 1960), S. 20 ff. und ders., Burgen und Schlösser, Ruinen und Wehrkirchen im Burgenland, 3. Aufl., (Wien 1972), S. 17.
- 28) S. die Historia Austriacalis des Enea Silvio und seinen Briefwechsel, wo Friedrichs steirische Räte Zebinger und die Brüder Ungnad prominent figurierten, allerdings auch mit eifersüchtigen Seitenhieben bedacht werden. In Österreich waren sie äußerst unpopulär, vgl. Jakob Veters Lied "De rege Ladislao", in dem alle Schuld an den Vormundschaftsstreitigkeiten den steirischen Räten angelastet wird:  
 "Der chaiser hat nicht schuld daran  
 Ich sag euch war,  
 Hab dankch Ungnad du piderman

Dein nam ist offenbar.  
 Dir und auch dem Czebinger  
 Man pilleich dankchen schol".

Hg.: Joseph Chmel. In: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., Bd. 5, (Wien 1850), S. 612.

- 29) HHStA AUR 1447 November 22; CHMEL, Regesta n. 2382; s. den Urkundenanhang in diesem Band. Franz von KRONES, Die Baumkircher. Geschichtliche Untersuchungen. In: AÖG 91/2, (Wien 1902), S. 523-639. Zu Baumkircher allgemein besonders Ignaz ROTHENBERG, Andreas Baumkircher und seine Fehde mit Kaiser Friedrich III. (1469-1471). In: ZHVStmk Bd. 6, (Graz 1909). Vgl. auch die Artikel Baumkircher in Allgemeine Deutsche Biographie Bd. 2, (Leipzig 1875), S. 169 f. (KRONES) und Neue Deutsche Biographie Bd. 1, (Berlin 1953), S. 668 (Hans WAGNER).
- 30) Bei KOLLÁR, a. a. O., col. 566 f.
- 31) a. a. O., col. 636
- 32) Landestopographie 3/1 S. 330
- 33) Ebenda
- 34) PRICKLER, Burgen, S. 13
- 35) S. den Beitrag von Pál ENGEL in diesem Band, besonders Anm. 3
- 36) BIRK, Urkunden-Auszug n. 277
- 37) S. den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 5 und 6
- 38) S. Anm. 29
- 39) Vgl. BRANDSCH II, a. a. O., S. 19 ff. und Landestopographie 3/1 S. 220. Anschauliche zeitgenössische Berichte im Itinerarium des Wolfgang von Steyr bei Hieronymus Pez, Scriptores rerum Austriacarum, Bd. 2, (Leipzig 1725), S. 449 und Thomas Ebendorfer, Cronica Austriae, Hg.: Alphons Lhotsky. In: MGH SS rer. Germ. n. s. 13, (Berlin/Zürich 1967), S. 385 f.
- 40) Vgl. CHMEL, Regesta nn. 2173, 2174, 2181, 2187, 2189 = CHMEL, Materialien I, S. 222f.: Friedrich appelliert an die Österreicher ob der Enns unter Berufung auf Ladislaus; sie sollten Hilfe schicken "als ir vns vnserm lieben vettern kunig Lasslawen vnd dem lannd des schuldig seit".
- 41) HHStA AUR 1447 Juni 1; CHMEL, Materialien I, S. 238 f.; ders., Regesta n. 2288; LICHNOWSKY VI, Reg. 1269.
- 42) HHStA AUR 1450 Oktober 22; Druck bei Franz KURZ, Österreich unter Kaiser Friedrich dem Vierten, Teil 1, (Wien 1812), S. 258-261; CHMEL, Regesta n. 2654; LICHNOWSKY VI, Reg. 1532. Vgl. BRANDSCH II, a. a. O., S. 39 ff.
- 43) In der Historia Austriales bei Kollár, a. a. O., col. 375.
- 44) HHStA AUR 1451 April 5; CHMEL, Regesta n. 2692.
- 45) Vgl. BIRK, Urkunden-Auszug nn. 17 und 19 vom März 1453, wo anlässlich der neuerlichen Verleihung von der alten Verleihung als Vormund des Ladislaus die Rede ist.
- 46) BIRK, Urkunden-Auszug n. 10
- 47) S. den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 5 und 6
- 48) CHMEL, Materialien I, S. 378. Vgl. auch Karl GUTKAS, Der Mailberger Bund von 1451. Studien zum Verhältnis von Landesfürst und Ständen um die Mitte des 15. Jahrhunderts I. In: MIÖG Bd. 74, (Wien 1966), besonders S. 88 ff.
- 49) CHMEL, Materialien II, (Wien 1840), S. 4-6; ders., Regesta n. 2820; LICHNOWSKY VI, Reg. 1654. Vgl. auch GUTKAS, a. a. O., S. 87 f.
- 50) CHMEL, Regesta n. 2831
- 51) Historia Austriales bei Kollár, a. a. O., Col. 382
- 52) Joseph CHMEL, Beiträge zur Geschichte König Ladislaus des Nachgeborenen, Habsburgische Excuse VI, 2. Abt. In: Sitzungsberichte der phil.-hist. Kl. der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften Bd. 25, (Wien 1858), S. 192 ff.
- 53) Ebenda, S. 195 ff.
- 54) Albrecht VI. hatte Eisenstadt am 10. Oktober 1445 an Konrad von Eitzing verpfändet;

- s. CHMEL, Regesta n. 1966.
- 55) Siegmund von Weispriach war mehrere Jahre Pfleger von Forchtenstein und daneben eine Zeitlang auch Inhaber von Kobersdorf, vgl. Landestopographie 3/1, S. 245.
- 56) Vgl. BIRK, Urkunden-Auszug n. 20 (vom 25. April 1453) und Landestopographie 3/1, S. 333 (betrifft den 4. März 1453), wo von Aktionen gegen Katzenstein die Rede ist, das das kaiserliche Ödenburg beunruhigt.
- 57) HHStA AUR 1453 März 26; Text CHMEL, Materialien II, S. 46-49; CHMEL, Regesta n. 3032; LICHNOWSKY VI, Reg. 1771.
- 58) BIRK, Urkunden-Auszug nn. 17 und 19
- 59) BIRK, Urkunden-Auszug n. 22
- 60) PRICKLER, Burgen, S. 13 f.
- 62) BIRK, Urkunden-Auszug nn. 26 und 52
- 62) BIRK, Urkunden-Auszug nn. 18 und 21
- 63) BIRK, Urkunden-Auszug n. 47, vgl. auch n. 12
- 64) BIRK, Urkunden-Auszug nn. 59, 60, 62
- 65) BIRK, Urkunden-Auszug n. 87
- 66) Heinz DOPSCH, Die Grafen von Cilli - Ein Forschungsproblem? In: Südostdeutsches Archiv, Bd. 17/18, (1974/75), S. 28
- 67) Vgl. den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 8 und 9; vgl. auch LICHNOWSKY VI, Reg. 2024 (1455 August 10): König Ladislaus befiehlt dem Andreas Baumkircher, Hauptmann des Preßburger Schlosses, die Stadt, von der er 1000 fl. in Gold begehrt, ja nicht mit Gewalt dazu zu verhalten oder zu beschädigen. KRONES, Die Baumkircher, a. a. O., S. 585 und Anm. 1, zitiert eine weitere Urkunde des Ladislaus (1455 August 17), die Baumkircher als Burghauptmann von Preßburg bezeugt; vgl. ENGEL Anm. 13
- 68) Zu diesen Kämpfen vgl. EBENDORFER, Cronica Austrie, a. a. O., S. 427 und Chronica regum Romanorum, Hg.: A. F. Pribram. In: MIOG Erg. Bd. 3, (Wien 1890), S. 162, sowie Paul UIBLEIN, Eine unbeachtete Chronik Österreichs aus der Zeit Kaiser Friedrichs III. In: MIOG Bd. 78, (Wien 1970), S. 404: "und vor demselben jar (14)55 zoch mit gunst des kunigs (Ladislaus) der graf von Posing, der von Elderbach, her Hainrich von Lichtnstain, Grafnegker, Pamkircher mitsambt andern des r(omischen) kayser abesagten veinten, alles mit VI oder VII<sup>M</sup> kriegslewttten zw ross und fuezzen, und lagen in der Steyrmarch und notten das volckh mit raub und prant zw huldigung zw dem Straden, da sy ein kirchen unser frauen zw einem taber gemacht heten, und prenten die varstat var der prugken zw Gräcz ab im 1455. jar". Zu Ladislaus' Verleihungen an Baumkircher s. den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 10-13.
- 69) CHMEL, Materialien II, S. 89 f. = CHMEL, Regesta n. 3440. Vgl. UIBLEIN, a. a. O., S. 404, Anm. 70, wo auf CVP 7596 f. 9<sup>r</sup> aufmerksam gemacht wird: "Johann Graf v. Pösing, Heinrich v. Liechtenstein v. Nikolsburg, Berthold v. Ellerbach, Ulrich v. Grafeneck und Andreas Baumkircher teilen mit, daß sie mit dem ungar. Herrn Schech Lassla in Fehde geraten sind; Kaiser Friedrich III. habe sich zu ihrem Feind geschlagen und ihnen absagen lassen (5. Dezember 1455)."
- 70) Ernst BIRK, D. Leonor von Portugal, Gemahlinn Kaiser Friedrich des Dritten. 1434-1467. In: Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, 9. Jg., (Wien 1859), S. 180 f. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, 1. Abt.: Regesten aus in- und ausländischen Archiven mit Ausnahme des Archivs der Stadt Wien, Bd. 8, redigiert von Josef Lampel, (Wien 1914), S. 124. Vgl. auch SCHALK, a. a. o., S. 133.
- 71) PRICKLER, Burgen, S. 14
- 72) Ausführlich berichtet Ebendorfer, Cronica Austrie, a. a. O., S. 427.
- 73) BIRK, Urkunden-Auszug nn. 110 und 111
- 74) BIRK, Urkunden-Auszug n. 113
- 75) BIRK, Urkunden-Auszug n. 115
- 76) BIRK, Urkunden-Auszug n. 118
- 77) BIRK, Urkunden-Auszug n. 123. Vgl. Ebendorfer, Cronica Austrie, a. a. O., S. 428, der

- von den bereits aussichtsreichen Friedensverhandlungen spricht, doch "quia tamen supra nominati una cum quodam Karinthiano N. (Zusatz: Andrea) Pawmkircher exercitum congregaverant, Styriam quoque hostili manu invaserant, omnes tractatus in fumum sunt redacti".
- 78) BIRK, Urkunden-Auszug n. 121
- 79) BIRK, Urkunden-Auszug nn. 113 und 115
- 80) Text CHMEL, Materialien II, S. 120 f.
- 81) Vgl. BIRK, Urkunden-Auszug n. 129 (1456 Dezember 3): Friedrich benachrichtigt Ödenburg von der erfolgten "berednuss vnd taiding". Grafenecker sollen die Baumgartner Besitzungen wieder abgetreten werden.
- 82) CHMEL, Regesta nn. 3529 und 3531; BIRK, Urkunden-Auszug n. 192
- 83) HHStA AUR 1458 August 21 (zwei Ausfertigungen); Druck bei KURZ I, S. 283-287 und auszugsweise Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/8, S. 14-16; CHMEL, Regesta n. 3620; LICHNOWSKY VII, (Wien 1843), Reg. 84.
- 84) Franz von KRONES, Die Freien von Saneck und ihre Chronik als Grafen von Cilli, Teil 2. Die Cillier Chronik, (Graz 1883), S. 146 f.
- 85) S. den Beitrag Pál ENGEL in diesem Band, Anm. 7-14
- 86) HHStA AUR 1459 Februar 17; s. Anhang. Zu Friedrich als ungarischer König s. HALLER, Stephanskroner, a. a. O.
- 87) Antonii Bonfinii Rerum Hungaricarum Decades (Leipzig 1771), S. 533
- 88) Ed. RAUCH, a. a. O., S. 38 f.
- 89) Zehn Gedichte Michael Beheim's zur Geschichte Oesterreichs und Ungerns. Mit Erläuterungen von Th. G. v. KARAJAN. In: Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte, Literatur und Kunst, (Wien 1849), S. 48 f.
- 89a) Obwohl am 24. August 1459 König Georg von Böhmen einen vorläufigen Frieden auf ein Jahr zwischen der Partei des Matthias und den Anhängern des Gegenkönigs Friedrich vermittelt hatte, unternahm sie, d. i. "Sigismundus et Johannes de Bozyn, Andreas Pankyrher, Perchtoldus Elderboh de Manijokerek" mit einigen anderen als "familiares, fautores et adherentes domini imperatoris" kriegerische Aktionen in Ungarn und fügten den Anhängern des Matthias großen Schaden zu, wie am 27. April 1460 das Graner Domkapitel König Georg klagt, s. Urkundliche Beiträge zur Geschichte Böhmens und seiner Nachbarländer im Zeitalter Georg's von Podiebrad (1450-1471), gesammelt und herausgegeben von Franz Palacky. In: FRA 2. Abt., Bd. 20, (Wien 1860), S. 222 f.
- 90) CHMEL, Regesta n. 3858; LICHNOWSKY VII, Reg. 482 (1461 März 10)
- 91) BIRK, Urkunden-Auszug n. 344 und Anhang n. IX (Text)
- 92) Ed. RAUCH, a. a. O., S. 38 f.
- 93) Die Baumkircher, a. a. O., S. 71
- 94) Cronica Austriae, a. a. O., S. 425 f. und Anonyme Chronik, ed. Rauch, a. a. O., S. 47 u. a.; Vgl. auch UNREST, a. a. O., S. 12 f.
- 95) Als kaiserliche Räte werden die Herren auch in den literarischen Quellen bezeichnet. Der erste urkundliche Beleg für Baumkircher als kaiserlicher Rat datiert vom 20. Juni 1459, s. KRONES, Die Baumkircher, a. a. O., S. 590. Zu Baumkirchers Funktion als Rat vgl. auch BIRK, Urkunden Auszug n. 598 (1463 Januar 1) mit dem Ausfertigungsvermerk "Commissio domini imperatoris per d. Andr. Pemkircher consiliarum".
- 96) Es sind vor allem die beiden beinahe identischen Wappenbriefe für die Grafen von St. Georgen und Bösing zu nennen vom 19. Juni 1459, die wegen der schönen Ausführung durch die Wiener Miniaturenwerkstätte auch kunsthistorisch interessant sind; vgl. Dénes RADOCSAY, Gotische Wappenbilder auf ungarischen Adelsbriefen. In: Acta Historiae Artium Academiae Scientiarum Hungaricae, Bd. 5, (Budapest 1958), S. 357; CHMEL, Regesta n. 3716 und LICHNOWSKY VII, Reg. 226. Wittowitz erhält gleich zwei verschiedene Wappen, vgl. BIRK, Urkunden-Auszug n. 355 = CHMEL, Regesta n. 3778 = LICHNOWSKY VII, Reg. 295; BIRK, Urkunden-Auszug nn. 356 und 354 mit dem Privileg, mit rotem Wachs siegeln zu dürfen (alle 1459 November 10). Grafeneckers Wappenbrief datiert vom 17. November 1459; LICHNOWSKY VII, Reg. 276

- 97) BIRK, Urkunden-Auszug n. 342
- 98) Kollár, a. a. O., col. 566
- 99) CHMEL, Regesta n. 3744; LICHNOWSKY VII, Reg. 257; Text bei Arthur POHL, Die Grenzlandprägung. Münzprägung in Österreich und Ungarn im fünfzehnten Jahrhundert, (Graz 1972), S. 177: Friedrich erklärt: "Das wir im von seiner getrewn vnd fleissigen dinst wegen so er vns bisher getan hat vnd hierfür tun sol vnd mag vnd sundern gnaden erlaubt vnd vergunnet haben wissentlich mit dem brief daz er nu hierfür vnwiderrufflich dieweil er vnser diener ist vnd sich vnser haltet in vnsern künigreich Hungern auf vnsern slag und korn münsen lassen mag ...". Bei Pohl, a. a. O., auch ausführlich über die Münzbewilligungen für die Grafen von St. Georgen und Bösing, Berthold von Ellerbach, Jan Wittowetz und Ulrich Grafenecker, das Problem der sogenannten "Paladinenprägungen" und ihren Anteil an der Münzmisere, wobei nach Pohl die Hauptschuld doch Friedrich selbst trifft.
- 100) HHStA AUR 1460 März 10; Druck: CHMEL, Materialien II, S. 192 f. und auszugsweise Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/8, S. 56 f.; CHMEL, Regesta n. 3790; LICHNOWSKY VII, Reg. 327.
- 101) Der Revers der beiden HHStA AUR 1460 Juni 3; LICHNOWSKY VII, Reg. 387
- 102) BIRK, Urkunden-Auszug n. 447; LICHNOWSKY VII, Reg. 481
- 103) Zu Ludwenko SCHALK, a. a. O., S. 136 ff.; VANCSA, a. a. O., 332 ff. und im speziellen zu diesen neuerlichen Kämpfen S. 356. Revers des Ludwenko anlässlich des Friedensschlusses mit dem Kaiser vom 3. März 1460 bei CHMEL, Materialien II, S. 192 und Quellen zur Geschichte der Stadt Wien 1/8, S. 56.
- 104) Anonyme Chronik, ed. Rauch, a. a. O., S. 52 f.: "Nu wolt der kaiser das Gsloss Ort ye haben, .. Vnd rett mit dem von Pösing, dem Grauecker, vnd dem Pemkiricher, Das sy dem andern volk so vor Ort lagen mit sambt andern Söldners zw hilfz zugen, das sy teten". Johann von Bösing war es, der im März 1460 den Hauptmann Fronauers zur Übergabe des Schlosses Ort zu bringen vermochte. S. SCHALK, a. a. O., S. 156 ff. Zu Grafenecker vgl. BIRK, Urkunden-Auszug n. 388 (1460 März 10): Friedrich gibt Grafenecker für seine treuen Dienste alle Güter des Fronauer "hiedishalb der Tunaw". Vgl. auch BIRK, Urkunden-Auszug n. 437 (1460 Dezember 26): Quittung Grafeneckers über 4000 Pfund Pfennige, die er vom Kaiser erhalten habe, da er in dessen Namen Fronauer die Pottenburg (bei Wolfsthal) abgewann. Über Baumkirchers Rolle in diesen Kämpfen ist nichts Näheres bekannt, er war aber sichtlich daran beteiligt, denn eines seiner Schreiben an Preßburg (vom Oktober 1460) bezeugt, daß er damals mit seinen Söldnern vor der Burg Rotenstein stand, d. i. Röthelstein bei Hainburg in unmittelbarer Nachbarschaft der Pottenburg. S. den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 15.
- 105) CHMEL, Materialien II, S. 214 f.
- 106) CHMEL, Regesta n. 3867 und Anhang S. CXXX f (Text); LICHNOWSKY VII, Reg. 508.
- 107) Michael Beheim's Buch von den Wienern. 1462-1465, Hg.: Th. G. v. Karajan, (Wien 1843), S. 208 ff. Zenger war 1459 Nachfolger Grafeneckers als Pfleger von Güns und Rechnitz geworden, s. Anm. 118.
- 108) Giskra hatte der Kaiser schon seit März in Sold wegen Fronauer; vgl. VANCSA, a. a. O., S. 375. Am 24. Juni teilt Friedrich der Stadt Wien mit, daß ihm sein Bruder abgesagt hat, ermahnt die Stadt zur Treue und kündigt an, daß er Giskra nach Wien befohlen habe; CHMEL, Regesta n. 3883. Am 28. Juni verständigt er die Stadt, daß ihm Baumkircher, Grafenecker und die Grafen von Bösing versprochen haben, binnen 12 Tagen 3000 Mann zu entsenden; BIRK, Urkunden-Auszug n. 495.
- 109) Dazu zuletzt Peter CSENDES, Wien in den Fehden der Jahre 1461-1463, (Wien 1974). In: Militärgeschichtliche Schriftenreihe, Heft 28 .
- 110) HHStA AUR 1461 September 6; Text KURZ II, S. 224-227; CHMEL, Regesta n. 3898; vgl. Ebendorfer, Cronica Austrie, a. a. O., S. 534 ff. Dabei wurden die Ungarn offenbar vor vollendete Tatsachen gestellt. Sie hatten verlangt, erst Rücksprache mit ihrem König haben zu können und waren am 29. August "vaszt wider taiding ze thun", wie Leonhard von Görz an seinen Bruder schreibt bei CHMEL, Materialien II, S. 251. Matthias protestiert heftig gegen den Friedensschluß; s. Adolf BACHMANN, Deutsche Reichsgeschichte im Zeitalter

- Friedrich III. und Max I. mit besonderer Berücksichtigung der österreichischen Staatengeschichte, Bd. 1, (Leipzig 1884), S. 111.
- 111) Bei Kollár, a. a. O., Col. 635 f.
- 111a) CSENDES, a. a. O., S. 17. Beheim, Buch, S. 137 ff.
- 111b) Beheim, Buch, S. 146 ff. UIBLEIN, a. a. o., S. 408: "Also rait her Andre Paumkircher von Släming, des kaysers rat und diener, und pracht mit hers kraft in kullter zeit den kunig Jorgen von Peham heraus gen Kornneuburg in die stat, der schikt her uber die Tunaw seinen sun herczog Victorin zu des kaysers volkch, ...". S. auch FRA 2/20, S. 283: Brief des Nickel von Kokeritz, der die Ankunft des Baumkirchers, "des keyzers rott", in Prag erlebte und den Abgang der Hilfstruppen unter Viktorin.
- 112) HHStA AUR 1462 Dezember 2; CHMEL, Regesta n. 3951; Text bei KURZ II, S. 232-236.
- 113) Beheim, Buch, S. 195 f.
- 114) Den Spruch fällte der Kaiser in seinem Hofgericht zu Wiener Neustadt in Abwesenheit der Beklagten. Sie waren der Vorladung nicht gefolgt, da Albrecht sich dagegen verwehrt. Vgl. VANCSA, a. a. O., S. 414 f. nach Beheim, Buch, S. 266 f. sollen die Wiener gespottet haben, acht und aberacht machen sechzehn (eht und abereht, dy pringen wal sechzehen").
- 115) Beheim, Buch, S. 225
- 116) BIRK, Urkunden-Auszug n. 340. Grafeneckers Revers HHStA AUR 1459 September 13; CHMEL, Regesta n. 3746; LICHNOWSKY VII, Reg. 258. Vgl. auch BIRK, Urkunden-Auszug n. 459 (vom 3. April 1461).
- 117) BIRK, Urkunden-Auszug nn. 521 und 522; vgl. auch nn. 605 und 611.
- 118) CHMEL, Regesta n. 3762 (1459 November 5). Revers Zengers HHStA AUR 1459 November 6 (bisher irrtümlich 1449 November 5); CHMEL, Regesta n. 2596 (ebenfalls unter dem falschen Datum); BIRK, Urkunden-Auszug n. 352 (mit dem richtigen Datum). Vgl. auch BIRK, Urkunden-Auszug nn. 502 und 671.
- 119) HHStA Handschrift W 721, fol. 57; BIRK, Urkunden-Auszug n. 617. Revers des Baumkircher HHStA AUR 1463 Januar 14; CHMEL, Regesta n. 3966.
- 120) Über die tatsächliche Errichtung eines "Turms" in der Stadt durch Baumkircher berichtet die Anonyme Chronik, ed. Rauch, a. a. O., S. 95. Vgl. auch Albert STARZER, Geschichte der landesfürstlichen Stadt Korneuburg, (Korneuburg 1899), S. 237 f.
- 121) BIRK, Urkunden-Auszug n. 615
- 122) BIRK, Urkunden-Auszug n. 604
- 123) Vgl. BIRK, Urkunden-Auszug nn. 619 (1463 Januar 14) und 664 (1463 April 28); in beiden Fällen ist Grafenecker der Bürge für den Kaiser.
- 124) Otto BRUNNER, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, 5. Aufl., (Wien 1965), S. 60 f.
- 125) Vgl. VANCSA, a. a. O., S. 407
- 126) Buch, S. 225 ff.: "Wie nach dem bamkirher und graueneker geschikt wart".
- 127) VANCSA, a. a. o., S. 421. Quelle der Nachricht ist die Anonyme Chronik, ed. Rauch, S. 124 f.
- 128) S. den Beitrag von Rudolf KROPF in diesem Band.
- 129) Der Text von Friedrichs Verleihungsurkunde fehlt aus dem österreichischen Register, vgl. BIRK, Urkunden-Auszug, Einleitung, S. IV. Baumkirchers Gegenbrief HHStA AUR 1463 Juni 22 mit anhängendem Siegel; mitgesiegelt von Bischof Ulrich von Gurk; BIRK, Urkunden-Auszug n. 678. Text und Abb. im Anhang. Vgl. KRONES, Die Baumkircher, a. a. O., S. 591 mit Anm. 2, wo Krones auf die Erwähnung dieser Erhebung in der "Historia Bohemica" des Enea Silvio aufmerksam macht; anlässlich der Wiener Neustädter Heldentat heißt es dort: "unius militis Andree Poumkircher, postea a Cesare ad Baronatum suffecti, audacia civitas tutata est".
- 130) VANCSA, a. a. O., S. 425; vgl. BIRK, Urkunden-Auszug nn. 710, 711, 715, 732, wobei die vom Kaiser verwendete Formulierung variiert zwischen Erhebung "zu rechten herren und herrengeschlecht", "freiherrn" und "gefürsteter freyung". Mindestens seit 1466 ist auch Grafenecker Freiherr (vgl. BIRK, Urkunden-Auszug n. 896 und Anhang n. XXI),



nicht erst seit 1472, wie in der Landestopographie 3/1, S. 333 angegeben.

- 131) DOPSCH, a. a. o., S. 42 f.
- 132) Allerdings gibt es Parallelfälle: Vgl. CHMEL, Regesta n. 3716, die Urkunde für die Grafen von St. Georgen und Bösing und BIRK, Urkunden-Auszug n. 403 mit Anhang n. X (1460 Mai 4), wo Friedrich Berthold von Ellerbach und seinen Sohn zu "comites imperii sacri et regni nostri Hungarie" erhebt.
- 133) S. Anm. 112
- 134) Zuletzt im Druck bei Karl NEHRING, Matthias Corvinus, Kaiser Friedrich III. und das Reich. Zum hunyadiisch-habsburgischen Gegensatz im Donauraum, (München 1975). In: Südosteuropäische Arbeiten, Bd. 72, Anhang S. 202-217.
- 135) Vgl. des Matthias diesbezügliche Versicherungen in den Urkunden für Baumkircher, s. Pál ENGEL in diesem Band, Anm. 16 bis 20. Vgl. auch KRONES, Die Baumkircher, a.a.O., S. 592.
- 136) Pál ENGEL, Anm. 16 bis 20. Interessant ist besonders das Dokument Anm. 17, das Baumkircher gleichen Rang wie den mächtigsten ungarischen Baronen zusichert und ihn der persönlichen Rechtssprechung des Königs unterstellt, denn es klingt wie die Übersetzung seines Freiherrnpatents, das vielleicht sogar vorgelegt wurde.
- 137) VANCSA, a. a. O., S. 471
- 138) VANCSA, a. a. O., S. 475, 477
- 139) Adolf BACHMANN, Deutsche Reichsgeschichte, Bd. 2, (Leipzig 1894), S. 137
- 140) Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Friedrich III. 8. Abt. 1. Hälfte: 1468-1470, Hg.: Ingeborg MOST-KOLBE, (Göttingen 1973), S. 5 ff. NEHRING, a. a. O., S. 32, Anm.69
- 141) S. den Beitrag von Roland SCHÄFFER in diesem Band, Anm. 20
- 142) S. den Beitrag von Roland SCHÄFFER
- 143) Deutsche Reichstagsakten 8/1, S. 53 ff., n. 17
- 144) Roland SCHÄFFER, Untreue und Verrat im Urteil ihrer Zeit am Beispiel der Hinrichtung Baumkirchers und Greisenegggers (1471). In: ZHVStmk 69. Jg., (Graz 1978), S. 92
- 145) Ingeborg MOST, Der Reichslandfriede vom 20. August 1467. Zur Geschichte des Crimen laesae maiestatis und der Reichsreform unter Kaiser Friedrich III. In: Syntagma Friburgense, Historische Studien Hermann Aubin dargebracht zum 70. Geburtstag am 23. 12. 1955 (Lindau und Konstanz 1956), S. 191 und S. 227 ff. über den Landfrieden als "brauchbares Mittel" in der kaiserlichen Politik; vgl. dazu auch Henny GRÜNEISEN, Herzog Sigmund von Tirol, der Kaiser und die Ächtung der Eidgenossen 1469. In: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts, Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, (Göttingen 1958), S. 167 ff.
- 146) Adolf BACHMANN, Urkunden und Actenstücke zur österreichischen Geschichte im Zeitalter Kaiser Friedrich III., in: FRA 2/42 (Wien 1879), S. 468
- 147) Vgl. die bei ROTHENBERG, a. a. O., S. 67 f. aus dem Hofschatzgewölbbuch zitierte Zusammenstellung.
- 148) Vgl. BIRK, Urkunden-Auszug n. 615
- 149) KRONES, Die Baumkircher, a. a. o., S. 598 f.
- 150) Vgl. den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 29
- 151) Vgl. ROTHENBERG, a. a. O., S. 62 und den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 24 bis 27
- 152) S. Anm. 130
- 153) So ist der Kaiser bemüht, Grafeneckers Forderungen an die Wiener für ihn durchzusetzen und gibt diesen gegenüber seinen eigenen sogar den Vorrang, vgl. BIRK, Urkunden-Auszug nn. 781, 896. Mit Anhang XXI, 897, 898, 899, 900.
- 154) MOST, a. a. O., S. 198, 203 f.
- 155) BACHMANN, Reichsgeschichte, Bd. 2, S. 72
- 156) a. a. O., S. 136
- 157) Revers des Grafenecker HHStA AUR 1468 Januar 10; CHMEL, Regesta n. 5321
- 158) BACHMANN, Reichsgeschichte, Bd. 2, S. 192
- 159) S. den Beitrag von Pál ENGEL, Anm. 25 und 26
- 160) Zitiert bei BACHMANN, Reichsgeschichte, Bd. 2, S. 235

- 161) NEHRING, a. a. O., S. 43 f.
- 162) BACHMANN, Reichsgeschichte, Bd. 2, S. 236
- 163) KRONES, Die Baumkircher, a. a. O., S. 601, Anm. 3
- 164) S. Richard PERGER, Matthias Corvinus in Wien. In: Matthias Corvinus und die Renaissance in Ungarn 1458-1541, Ausstellung Schallaburg 1982, (Wien 1982), S. 243 ff.
- 165) Deutsche Reichstagsakten 8/1, S. 297, n. 88 c.
- 166) Alfred HOFFMANN, Kaiser Friedrichs III. (IV.) Beziehungen zu Ungarn in den Jahren 1464-1477 (Teil 1: bis 1470). In: Beilage zum Jahresbericht des kgl. katholischen Gymnasiums zu Glogau f. d. Schuljahr 1899/1900 (Groß-Glogau o. J.), S. 15 f.
- 167) Deutsche Reichstagsakten 8/1, S. 122 ff., n. 34 c. "Wahrscheinlich Beilage zu einem Brief des Freiherrn Ulrich von Grafenecker".
- 168) a. a. O., S. 124
- 169) UNREST, a. a. o., S. 29
- 170) Deutsche Reichstagsakten, 8/1, S. 73
- 171) UNREST, a. a. o., S. 30
- 172) STARZER, a. a. O., S. 122
- 173) Hg. v. Paul Joachimsohn in Blätter für die Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen Jg. 23, (1891), S. 5
- 174) Zu der völlig ungeklärten Frage nach der todeswürdigen Schuld Greiseneggers vgl. SCHÄFFER, Untreue und Verrat, a. a. O. NEHRING konnte, a. a. O. S. 57, der begreifliche Irrtum unterlaufen, daß er Grafenecker zusammen mit Baumkircher sterben läßt!
- 175) BIRK, Urkunden-Auszug, Einleitung S. VI
- 176) Darauf wies SCHÄFFER, Untreue und Verrat, a. a. O., hin.
- 177) Peter Eschenloer, Geschichten der Stadt Breslau, Hg.: J. G. Kunisch, Bd. 2, (Breslau 1872), S. 217
- 178) Vgl. etwa die Einschätzung Friedrichs bei Ernst BOCK, Die Doppelregierung Friedrichs III. und Maximilians 1486-1493. In: Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts, Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 5, (Göttingen 1958), besonders S. 288-292. Dort, S. 289, findet sich auch eine bezeichnende Episode, die Friedrichs penible Art gegenüber eingegangenen Versprechungen kennzeichnet. Als man 1488 den jungen König Maximilian in Brügge gefangen nahm und einen Eid abpreßte, ließ der Kaiser zwei juristische Gutachten über die Ungültigkeit solcher erzwungenen Versprechungen einholen, wie er sich überhaupt bei vielen Gelegenheiten geradezu als Gerechtigkeitsfanatiker erwies.
- 179) S. Anm. 129

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [067](#)

Autor(en)/Author(s): Haller-Reiffenstein Brigitte

Artikel/Article: [Kaiser Friedrich III. und Andreas Baumkircher. 63-104](#)